Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 146. Sonnabend, 24. Juni 1905.

Das neue Vierteljahr

steht vor der Tür, weshalb wir unsere auswärtigen Leser und die es werden wollen, bitten, das Abonnement auf die **„Thorner Zeitung"** möglichst sofort zu erneuern. Bekanntlich liefert die Post die Zeitung ohne Erneuerung des Abonnements nicht weiter.

Die **„Thorner Zeitung"** mit dem täglichen Unterhaltungsblatt und der Illustrierten Sonntagsbeilage kostet für das Vierteljahr durch die Post bezogen 2 Mk., durch den Briefträger frei ins Haus 2,42 Mk.

Tagesschau.

* In der „Allg. Fleischer Ztg." wird angesichts der ständig wachsenden Fleischnot Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh verlangt.

* Die Stellung des Kabinetts Fejervary gilt als unhaltbar.

* Die Überreichung der französischen Note über die Marokko-Frage an den Botschafter Radolin hat stattgefunden.

Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, Generalinspekteur der Kavallerie, ist unter Belassung in seiner Stellung als Generaladjutant zum Vorsitzenden des Landesverteidigungs-Rates ernannt worden.

Das Sonderkomitee für die Angelegenheiten des Fernen Ostens in Petersburg ist aufgehoben worden.

* Nach Berichten des als zuverlässig geltenden Daily Telegraph ist die Lage der russischen Armee in der Mandschurei eine verzweifelte.

* Die schwedischen Zeitungen äußern sich im allgemeinem in einem der Auflösung der Union günstigen Sinne.

Arbeitsmarkt und Lohnbewegungen.

Zwischen der Lage auf dem Arbeitsmarkt und den Lohnbewegungen der Arbeiter bestehen gewisse Wechselwirkungen, die mit der Erstarkung der Arbeiterorganisationen immer mehr hervortreten. Je mehr die Nachfrage nach Arbeitskräften zunimmt, desto häufiger tritt auch bei den Arbeitern das Bestreben hervor, aus den günstigeren wirtschaftlichen Verhältnissen gleichfalls Vorteile zu ziehen. Haben die Arbeiterverbände in geschäftsstillen Zeiten sehr häufig Abwehrbewegung auf Verschlechterung der Arbeits- und Lohnverhältnisse durchzuführen, so tritt bei flottem Geschäftsgang an Stelle der Abwehr- die Angriffsbewegung auf Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne usw. Namentlich größere Lohnbewegungen, solche von Spezialbranchen oder ganzen Gewerben innerhalb eines weiteren Bezirkes, sind heute nur noch ganz selten impulsiv entstanden, sondern sie sind meistenteils lange vorher geplant, durch statistische Umfragen betreffs der Arbeits- und Lohnbedingungen vorbereitet und kommen dann bei günstiger Lage des Berufes zur Durchführung. Kann man es den Arbeitern bei vorurteilsfreier Prüfung nicht verübeln, wenn sie ihre Lohnforderungen zu einer Zeit stellen, wo die Arbeitgeber mit Aufträgen reichlich versehen sie, so liegt es aber auch nahe, daß die Arbeitgeber in der Stellung von Lohnforderungen gerade in der besten Geschäftszeit eine Erschwerung ihrer Geschäftsführung erblicken und in ungünstigen Zeiten wieder Abzüge machen. So wird manche Forderung auf beiden Seiten aus einer rein geschäftsmäßigen Frage, über die sich schließlich wohl diskutieren läßt, zu einer Machtfrage und zu einem Punkt der Erbitterung. Was die Arbeiter durch eine Angriffsbewegung gewinnen, müssen sie dann häufig schon nach kurzer Zeit wieder aufgeben, oder wenigstens stehen die aufgewendeten Kosten, die infolge Lohnausfall bei Streiks und Aussperrungen entstanden sind, zu den errungenen Vorteilen in einem schlechten Verhältnis. Das wird nach und nach auch sowohl von Gewerkschaftsführern wie von führenden Männern unter den Arbeitgebern anerkannt und dementsprechend wird auch das praktische Handeln eingerichtet. Zwar werden immer noch zahlreiche Streiks und Aussperrungen geführt, daneben aber zeigt sich auch eine Richtung, welche darauf abzielt, es nicht bis zum äußersten kommen zu lassen, sondern durch gütliche Vereinbarungen die Arbeitsbedingungen festzusetzen. So sind in den Tarifverträgen schon häufig Bestimmungen getroffen worden, daß vor Ablauf des Vertrages eine Kommission von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammentreten muß, welche die Grundlage zu einem neuen Vertrage zu schaffen hat. Es wäre sehr zweckmäßig und für die sozialen und wirtschaftlichen Zustände von großem Nutzen, wenn eine derartige Klausel in allen Verträgen eingeführt würde, damit stets vor Ablauf der Tarifverträge die Unterhandlungen zu neuen Vereinbarungen schon begonnen oder bereits zu einem Ergebnis geführt hätten. S. R.



Bei der Einfahrt des Kaisers in die Schleuse zu Brunsbüttelkoog am Mittwoch hat sich ein kleiner Unfall ereignet. Die „Hohenzollern", auf deren Kommandobrücke sich der Kaiser befand, rannte so heftig gegen das Schleusentor, daß dieses beschädigt wurde; das Kaiserschiff hat, soweit festgestellt werden konnte, bei diesem Anprall keinen Schaden genommen; die Schleusenkammer mußte sofort außer Betrieb gesetzt werden.

Der Kaiser und Wißmann. Über den Grund der immerhin auffällig kühlen Haltung, die in den letzten Jahren der Kaiser dem verstorbenen Gonverneur von Wißmann gegenüber eingenommen hat, erhält der „Hannov. Cour." die folgende Erklärung: Als nach der Niederwerfung des ostafrikanischen Aufstandes Wißmann dem Kaiser persönlich Bericht erstattete, hob er besonders die Verdienste der ihm unterstellten Offiziere hervor, von denen er sagte: „Den schnellen Erfolg habe ich in erster Linie der Tüchtigkeit meiner Offiziere zu verdanken." Der Kaiser unterbrach Wißmann scharf: „Ich glaube, es sind doch meine Offiziere gewesen", und entließ Wißmann sehr ungnädig. Wißmann war übrigens formell ganz im Recht, wenn er von seinen Offizieren sprach; denn wie seinerzeit die Francois-Truppe in Südwestafrika waren Wißmanns Offiziere und Mannschaften auf ihn persönlich vereidigt und nicht etwa kaiserliche Soldaten.

Der Fürst von Schaumburg-Lippe und die Sozialdemokratie. Auf dem Schaumburg-Lippeschen Kriegerverbandsfest in Bückeburg hielt der Fürst von Schaumburg-Lippe eine Ansprache, in der er auf die Bestrebungen der Umsturzpartei hinwies, „die darauf hinausgehen, die Grundlagen eines jeden geordneten Staats- und Gemeinwesens zu untergraben. Diese Partei kann nicht kräftig genug bekämpft werden. Es sei euer Stolz, daß ihr als alte Soldaten in erster Linie dazu berufen und verpflichtet seid. Laßt ihr ätzendes Gift nicht in eure Vereine dringen, haltet eueren Ehrenschild frei von häßlichen Flecken, gedenket eures Eides, Gut und Blut zum Wohle des Vaterlandes einzusetzen: Treu bis in den Tod für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland! bleibe euer Wahlspruch."

Über neue Schiffsbauwerfte in der Nordsee sollen nach Mittelungen in der Presse Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Aufsichtsrat und den Aktionären der Stettiner Gesellschaft „Vulkan" bestehen. Die Aktionäre widerstreben solchen Werftanlagen in der Nordsee, während der Vorsitzende des Aufsichtsrats Schlutow sich geheimnisvoll auf große Aufträge beruft, welche für den Fall der Anlage von Werften in der Nordsee zu erwarten seien. Man munkelt nun, daß solches mit neuen Flottenplänen im Zusammenhang stehe.

Zur Reichsfinanzreform verlautet nach der „Köln. Ztg." in parlamentarischen Kreisen, daß der Bundesrat in den nächsten Wochen wohl kaum mehr in die Lage kommen wird, sich mit den vom Reichsschatzsekretär Frhrn. v. Stengel ausgearbeiteten Finanzplänen zu beschäftigen; zunächst soll vielmehr, gleich mit Beginn des Herbstes, in Berlin eine Zusammenkunft der Finanzminister der Einzelstaaten in Aussicht genommen sein.

Gegen den allgemeinen Befähigungsnachweis sowie gegen die obligatorische Meisterprüfung hat sich die Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau, nach der „Köln. Ztg.", mit erdrückender Mehrheit ausgesprochen.

Die auf Marokko bezügliche Note Frankreichs ist dem deutschen Botschafter Mittwoch abend übergeben worden In dem ziemlich langen Dokument gibt Ministerpräsident Rouvier, wie verlautet, zunächst einen historischen Überblick über die Frage und hebt die ganz besondere Lage hervor, in der sich Frankreich gegenüber Marokko befinde. Rouvier erklärt dann, Frankreich habe sich stets als Anhänger der „offenen Tür" in Marokko, als Anhänger der Integrität des marokkanischen Gebiets und der Souveränität des Sultans gezeigt. Bezüglich der geplanten internationalen Konferenz äußert sich der Ministerpräsident weder zustimmend noch ablehnend; er stellt in der Note gewissermaßen eine akademische Erörterung über die Gründe an, die für und gegen die Konferenz sprechen und über die Bedingungen, unter denen die Konferenz in den Augen der französischen Regierung ihre Daseinsberechtigung haben würde.

Ein Hilferuf der Fleischer. Eine ernste Mahnung wegen der Vieh- und Fleischteuerung richtet die „Allgemeine Fleischer-Zeitung" an die Regierung: „Die zu einer ernsten Kalamität gewordene Vieh- und Fleischteuerung darf die Regierung nicht länger mit verschränkten Armen mit ansehen; die Regierung muß vielmehr schleunigst Mittel ergreifen, um der Not entgegenzutreten. Die Klagen des konsumierenden Publikums nehmen geradezu einen stürmischen Charakter an; denn nicht blos die ärmere Bevölkerung ist hart bedrückt, auch die Wohlhabenden empfinden bereits die Teuerung schwer. Am schlimmsten aber sind die Fleischermeister daran, die nicht allein nichts verdienen, sondern obenein noch von der Kundschaft wegen der hohen Preise arg bedrängt werden. Es kann nicht so weiter gehen. In Deutschland sind selbst im Jahre der Fleischnot 1902 die Schlachtviehpreise nicht so hoch gewesen. Die Teuerung ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Unsere heimische Schlachtviehproduktion hat unter dem Futtermangel gelitten; aber auch in Österreich und Dänemark ist aus dem gleichen Grunde die Vieherzeugung zurückgegangen und die Einfuhr hat dadurch und infolge der Einfuhrerschwerung abgenommen; ferner haben die auf dem Gewerbe ruhenden Lasten durch die Fleischbeschaugesetzgebung und insbesondere durch die Gewerkschaftsordnung sich bedeutend erhöht, und anderes. Eine Erleichterung der Einfuhr würde auf die Vieh- und Fleischteuerung ganz gewiß mildernd einwirken. Schon durch die Beseitigung der nutzlosen, ja schädlichen und kostspieligen Quarantäne für dänisches Rindvieh würde die Einfuhr bedeutend gefördert werden, und warum soll bei dänischem Rindvieh nicht zugelassen werden, was bei österreichischem möglich ist? Bei Schweinen würde die Öffnung der russischen Grenze zweifellos einen ganz erheblichen Preisdruck bewirken. Die Frage der Fleischversorgung muß um so schwerer genommen werden, als die neuen Zolltarife die Zölle noch ganz erheblich hinaufschrauben. Die Fleischerinnungen sehen sich überall gezwungen, in eine Beratung über die Schritte einzutreten, die gegenüber der herrschenden Vieh- und Fleischteuerung unternommen werden müssen, um die schwierige und auf die Dauer unhaltbare Lage der Fleischermeister zu beseitigen. Noch viel dringlicher aber ist, daß die Regierung endlich die Hände rührt. Die sozialdemokratische Bewegung der Gesellen im Fleischergewerbe ist durch nachdrückliches und ernstes Vorgehen der Meister unterdrückt worden. Um so mehr aber dürfen sie darauf hinweisen, daß, wenn die Regierung nicht alle Mittel aufwendet, um die Preise für Schweinefleisch, die hauptsächlichste Fleischnahrung der armen Bevölkerung, zu verringern, die Sozialdemokratie geradezu gezüchtet werden würde. Die Regierung möge sich gesagt sein lassen, daß es die höchste Zeit für sie ist, einzugreifen." Es wäre interessant zu erfahren, ob der Magistrat von Thorn der Anregung aus der Stadtverordnetenversammlung entsprochen hat, die Öffnung der russische Grenze zu fordern. War dies bisher nicht der Fall, so wäre jetzt eine günstige Gelegenheit für eine Eingabe.



Österreich-Ungarn.

Zur ungarischen Krisis. Die gesamte Presse konstatiert, daß die Mission Fejervarys vollkommen gescheitert sei. Sein weiteres Verbleiben sei zwecklos, weil es nur den schon ohnehin scharfen Konflikt mit der Krone bis zum äußersten steigern könnte. Selbst das Organ Tiszas, „Ujsag", erklärt, gestern sei von oben der erste Schnitt zum Absolutismus, von unten der erste Schritt zur Revolution gemacht worden. Die Parteien der Koalition beschlossen, im ganzen Lande den „passiven Widerstand" zu organisieren, um der rohen Gewalt, welche die nationalen Rechte unterdrücke, zu begegnen. Die liberale Partei protestierte abends gegen die ungesetzliche Vertagung und lehnte jede Solidarität mit der Regierung ab.

Rußland.

Die russische Volksvertretung soll, wie dem „L.-A." berichtet wird, nach den von Bulygin ausgearbeiteten Vorschlägen den Namen Gossudarstwenaja-Duma führen und aus 500 Mitgliedern bestehen, die vom Volke auf fünf Jahre gewählt werden. Sämtliche Mitglieder vereint bilden das Plenum, unabhängig von diesem zerfällt die Duma in zehn Sektionen, wovon neun je einen besonderen Zweig der Gesetzgebung zu verwalten haben, die Landwirtschaft, Handel Industrie, Volksbildung, Justiz, Wege-Kommunikation, Militärisches usw. Die zehnte Abteilung soll besonders das Finanzwesen bearbeiten. Den Präsidenten der Gossudarstwenaja-Duma bestimmt der Zar persönlich; jede Sektion hat ebenfalls einen Präsidenten, der vom Zaren aus den Mitgliedern der Duma erwählt wird. Jedes Duma-Mitglied erhält jährlich 2400 Rubel Diäten. Die Themata, welche der Gossudarstwenaja-Duma zu unterbreiten sind, fallen mit jenen des Reichsrat derart zusammen, daß die Duma sämtliche Vorlagen der Minister auf Erlaß neuer Gesetzbeschlüsse sowie die Abänderung bestehender Vorschriften prüft und eine genaue Durchsicht des Reichsbudgets vornimmt. Zunächst werden alle Fragen von der zuständigen Sektion geprüft, dann kommen sie an das Plenum, und schließlich werden sie dem Reichsrat übergeben, um endlich vom Zaren bestätigt zu werden. Neue Gesetzvorschläge der Minister, welche von der Duma abgelehnt werden, gelangen nicht mehr zum Zaren. Die Duma hat außerdem das Recht, den Ministern direkte Fragen zu stellen, welche ihr Ressort betreffen; falls die Minister deren Beantwortung verweigern, interpelliert die Duma an den Zaren. Allen Beratungen der Duma darf die Presse beiwohnen, ebenso anstandslos dürfen Referate über die Verhandlungen in den Tagesblättern erscheinen. — Dieses Bulyginsche Projekt soll alle Aussicht besitzen, vom Ministerrat angenommen zu werden. Schwieriger ist die Aufgabe, das Wahlsystem festzustellen. Die Wahlen sollen nach Gouvernements und nach Städten mit mehr als 1000 Einwohnern vorgenommen werden; die Gouvernementswahl würde zwei, die Städtewahl drei Stufen umfassen.

Wieder ein Bombenattentat. Mittwoch abend — so meldet eine Depesche der der R. Tel.-Ag. — wurde auf den Polizeimeister von Czenstochau eine Bombe geworfen. Der Polizeichef ist sehr schwer verletzt, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Schweden.

Die schwedische Presse und der Unionskonflikt. „Svanska Dagbladet" schreibt:

Man hatte von der Regierung einen klaren Bescheid über die Bedingungen erwartet, welche Schweden für die Auflösung der Union stellen müsse. Der Bescheid ist nicht gegeben. Es wird jetzt Sache des Reichstags sein, die Initiative zu ergreifen. Wir wünschen den Frieden und wollen die Union aufgeben, aber wir müssen Garantien für unsere Sicherheit in der Zukunft haben. „Dagens Nyheter" bemerken: Das Praktischste und Zweckmäßigste ist, den Weg freier Verhandlungen einzuschlagen. Der Reichstag darf nicht Bedingungen festsetzen, an welche man sich unerschütterlich bindet. „Stockholms Tidning" sagt: Der Eindruck der königlichen Bankerotterklärung ist niederschmetternd gewesen. Zu beklagen ist die Dürftigkeit des Dokuments und sein Mangel an Würde und Kraft. Das Blatt „Sozial-Demokraten" führt aus: Das schwedische Volk wird mit Erleichterung und Zufriedenheit die Thronrede und die Regierungsvorlage aufnehmen. „Stockholms Bladet" erklärt, daß der Reichstag jetzt die Wohlfahrt und die Ehre des Landes wahrnehmen müsse, da eine unkluge und schwache dynastische Politik die Volksstimme nicht habe verstehen wollen.

Der russisch-japanische Krieg.

Verzweifelte Lage des russischen Heeres.

Der Spezialberichterstatter des Daily Telegraph in Moji meldet seinem Blatte, daß die Lage des russischen Heeres hoffnungslos sei. General Linewitsch könne nicht mehr tun, als einen schwachen Versuch machen, die Vorwärtsbewegung der siegreichen Japaner zu hemmen. Eine wirksame Verteidigung gegen den japanischen Angriff sei ausgeschlossen. Die russische Kavallerie hat so viel wie gar nichts über die Bewegungen der Japaner während der letzten fünf Tage zu erkunden vermocht, da Marschall Oyama es gut verstanden hat, seine Truppenverschiebungen äußerst geschickt zu verschleiern. General Linewitsch hat heute noch keine Kenntnis über die Pläne der Japaner. Die Russen haben keine Ahnung, von welcher Richtung der Hauptangriff erfolgen wird. Die Japaner haben bereits alle diejenigen Positionen genommen, welche für die Erlangung des Sieges von Bedeutung sind. Wenn die Japaner zum Schlußangriff vorgehen, dürfte der russische Menschenverlust eine Höhe erreichen, wie nie zuvor. Die Russen sind derartig in der Falle, daß sie en gros abgeschlachtet werden können. Die nächste russische Niederlage dürfte viel niederschmetternder werden als alle die bisherigen.

Die japanische Offensive.

Wie amtlich bekannt gegeben wird, besetzte eine japanische Abteilung in der Gegend von Weijuanpumen am 19. Juni Lienwacheh, ohne auf Widerstand zu stoßen; sie besetzte ferner Jangmulinzu, zwanzig Meilen nördlich von Weipienpanten und verdrängte den Feind, der nach der nach Kirin führenden Straße zu mehr nordwärts weiterging. Eine andere Abteilung vertrieb am 19. Juni den Feind aus Jangzuling, zehn Meilen nördlich von Weijuanpumen, und besetzte die Hügel nordwestlich von Schihaiwozu, das nördlich von Jangzuling gelegen ist; sie verdrängte auch den Feind, der dort die Stellungen im Norden und Nordosten inne hatte. In der Gegend von Tschangtu rückte eine Abteilung der Japaner gegen die Eisenbahn vor, vertrieb den Feind und besetzte die Hügel südlich von Suimeaozu, achtzehn Meilen nordöstlich von Tschangtu. Beide Parteien haben in diesen Kämpfen nur leichte Verluste erlitten.



Graudenz, 22. Juni. Am Mittwoch und Donnerstag wurde hier das Jahresfest des Westpreußischen Gustav-Adolf-Hauptvereins abgehalten, zum erstenmal wieder nach 16 Jahren. Ein feierlicher Gottesdienst in der evangelischen Garnisonkirche leitete das Fest ein. Darauf vereinigten sich die Abgeordneten der vertretenen Ortsgruppen des Gustav-Adolf-Vereins zur ersten Sitzung im „Schwarzen Adler", wo sie von den Vertretern der städtischen und kirchlichen Behörden sowie der Regierung begrüßt wurden. Herr Generalsuperintendent D. Döblin erstattete den Jahresbericht, der einen wesentlichen Fortschritt auf allen Gebieten konstatieren konnte. Für die große Liebesgabe wurde von Westpreußen die Gemeinde Gramtschen vorgeschlagen. Verschiedene Wahlen beschlossen die Versammlung. Abends fand im „Tivoli" ein Familienabend statt, dessen Programm aus Musikstücken einer Militärkapelle, Vorträgen der Graudenzer Liedertafel und Ansprachen bestand. Der zweite Tag wurde durch Choralmusik vom Turme des Schloßberges und durch Geläut der Glocken aller evangelischen Kirchen eingeleitet. Leider war die Witterung dem Feste wenig günstig. Unter strömendem Regen versammelten sich um 8 Uhr die Festteilnehmer auf dem Marktplatze, um in feierlichem Zuge sich zur evangelischen Stadtkirche zu begeben. Bei dem hier stattfindenden Gottesdienst hielt Herr Pastor Dr. Konrad von der Berliner Jakobikirche die Festpredigt über Hebräer 10, 32–39. Zu gleicher Zeit wurde in der evangelischen Garnisonkirche Kindergottesdienst abgehalten. In der nachfolgenden öffentlichen Versammlung in der Stadtkirche feierte Herr Konsistorialpräsident D. Meyer-Danzig die idealen Ziele des Gustav-Adolf-Vereins. Die Glückwünsche des Vorstandes der Provinzialsynode und des Zentralvorstandes der Gustav Adolfvereine übermittelte Herr Superintendent Karmann-Schwetz. Am vergangenen Sonnabend seien in Leipzig 9000 Mk. für westpreußische Diaspora-gemeinden bewilligt worden, und zwar an Piasken-Rudnick 500 M., Mockrau, Nitzwalde 300 M., Lissewo 400 M., Unislaw 200 M., Groß-Wolz 500 M., Münsterwalde 300 M. Nach weiteren Ansprachen erfolgte die Überreichung der in Graudenz gesammelten Liebesgaben. Um 2 Uhr fand im „Schwarzen Adler" ein gemeinschaftliches Mittagessen statt.

Graudenz, 22. Juni. Der Oberweichselgau der deutschen Turnerschaft hält sein diesjähriges Gauturnfest das für den 6. August in unserer Stadt geplant war, wegen der an diesem Tage in Königsberg stattfindenden Kreisausschußsitzung erst am 13. August ab. Nachmittags gegen 3 Uhr findet ein Festzug statt, dem sich turnerische Übungen anschließen. Abends 8 Uhr wird im großen Saale des Tivoli ein großer Kommers abgehalten, an dem die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden teilnehmen. Es sind ein Festspiel und turnerische Aufführungen geplant. Bei genügender Beteiligung ist für den Montag ein Turnmarsch in die Umgebung von Graudenz geplant.

Briesen, 22. Juni. Auf das bei Gelegenheit des 5. Weichselgausängerfestes an den Kaiser gerichtete Telegramm ist Herrn Landrat Volckart folgende telegrapische Erwiderung zugegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König haben sich über den Huldigungsgruß der zum Weichselgau-Sängerfest dort vereinten Sänger gefreut und lassen bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Geh. Kabinettsrat von Lucanus." – Für sämtliche Schulen des Kreises Briesen sind die Sommerferien auf die Zeit vom 17. Juli bis zum 5. August die Herbstferien auf die Zeit vom 18. September bis zum 7. Oktober festgesetzt. – Schreckliche Folgen hat die ungenügende Befestigung einer Wagendeichsel für die Besitzer Chodzinskischen Eheleute aus Piwnitz gehabt. Als sie heute früh nach Briesen zum Jahrmarkt fuhren, wurden auf der Chausseestrecke Mittwalde-Briesen infolge des Loslassens der Deichsel die Pferde scheu. Mehrere Bäume umreißend rasten die Tiere durch den Chausseegraben und wieder zurück; hierbei wurde das Ehepaar aus dem Wagen geschleudert. Die Frau war sogleich tot; der Ehemann hat sich bei dem Fall fast sämtliche Zähne ausgeschlagen und sonstige schwere Verletzungen erlitten.

Schwetz, 21. Juni. Von der Ansiedlungskommission ist fast der ganze südliche Teil unseres Kreises angekauft; insgesamt sind 17 Besitzungen erworben und zum Teil schon aufgeteilt worden. Nur noch wenige Güter befinden sich in Privatbesitz. Eine ganze Anzahl neuer Schulen ist errichtet worden, und im Vorjahre ist auch in Waldau eine neue Kirche auf Kosten der Ansiedlungskommission erbaut. Die neue Kirche in Waldau wurde am Dienstag durch Herrn Generalsuperintendenten Dr. Döblin feierlich eingeweiht. Als Vertreter der Ansiedlungskommission war Oberregierungsrat Grashoff anwesend. Neben der Kirche ist ein schönes geräumiges Pfarrhaus erbaut. Nach dem Weihegottesdienst fand im Gasthause zu Prust ein Festmahl statt.

Schlochau, 22. Juni. Bei der Neuanlage eines Weges nach der Oberförsterei Eisenbrück wurden gestern nachmittag auf einer Anhöhe zwei noch gut erhaltene Skelette ausgegraben, welche ungefähr 1 Meter tief in in der Erde lagen.

Marienburg, 22. Juni. Nach einem kurzen Krankenlager und einer gestern stattgefundenen Operation verstarb gestern abend der noch im besten Mannesalter stehende Lackierer Emil Preuß. Derselbe war 19 Jahre erster Turnwart des hiesigen Männerturnvereins und in den Turnerkreisen sehr bekannt. Der Verein verliert in dem Verstorbenen ein sehr rühriges und förderndes Mitglied.

Elbing, 22. Juni. Der Unterweichselgau der deutschen Turnerschaft wird am 9. Juli von Elbing aus eine Gauturnfahrt unternehmen, die in zwei Teile zerfällt. Morgens 7 Uhr beginnt der Marsch am Elbinger Bahnhof und geht über Thumberg, den Pfarrwald nach der Stagnitter Höhe, zurück über die neuen Vogelsanger Aussichten nach Gasthaus Vogesang. Von hier geht es nach Elbing zurück, wo um 12½ Uhr gemeinschaftliches Mittagessen in der Bürgerressource stattfindet. Die zweite Fahrt geht mit der Haffuferbahn bis Steinort, dann von dort durch einen Teil der Dörbecker Schweiz, über den Burgwall, durch die große Dörbecker Schlucht nach dem Dorf Succase. Von hier aus erfolgt die Rückfahrt mit der Haffuferbahn um 7 Uhr 20 Minuten. Da die Züge nach Dirschau und Königsberg um 9 und 10 Uhr von Elbing abgehen, ist den Teilnehmern noch Gelegenheit zu einem gemütlichen Beisammensein geboten.

Elbing, 22. Juni. Die Altfelder Melassefabrik von G. Holland, die vor einiger Zeit niederbrannte, wird nicht mehr in Altfelde aufgebaut, sondern nach Elbing verlegt. Herr Holland hat von der Haffuferbahn-Aktiengesellschaft ein Baugelände von 3 Morgen zum Preise von 15 000 Mark erworben, das in der Nähe der Kalksandsteinfabrik des Herrn Schmidt auf Ziegelwerder gelegen ist. Die Melassefabrik besitzt dort eine vorteilhafte Lage, indem sie sowohl die Eisenbahn wie die Wasserstraße des Elbingflusses vor der Tür hat.

Elbing, 21. Juni. Über das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Elbing teilt der Künstler, Professor Haverkamp, der „Altpr. Z." folgendes mit: „Das Denkmal hat eine Höhe vom 7 m, davon entfallen 3½ m auf das Postament und 3½ m auf die Statue. Das Postament, aus graublauem Kösseine-Granit (der in der Gegend von Bayreuth gebrochen wird), ist geschliffen, und zeigt einfache Profilierungen. An den Seiten befinden sich ovale Medaillons mit den Porträts Bismarcks und Moltkes, in Bronze ausgeführt. Vorn trägt das Postament in Antiqua gehaltenen erhabenen Buchstaben die Bezeichnung: Kaiser Wilhelm der Große. Ich hatte dem Postament zuerst andere Formen gegeben. Der Kaiser, der den Entwurf in meinem Atelier besichtigte, wünschte einige Änderungen, die sich bei der Ausführung als Verbesserungen zeigten. Die Statue stellt den Kaiser als Greis dar, jedoch nicht hinfällig und gebrechlich, sondern in straffer, soldatischer Haltung. Der krasse Realismus ereignet sich wohl nicht immer bei Herrscherdarstellungen, welche für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Das Volk will den Heldenkaiser sehen, und darauf habe ich Rücksicht genommen. Er trägt Interimsuniform, den vorn offenen, etwas zurückgeschlagenen Hohenzollernmantel und den Helm. Das Antlitz ist nach links gewendet. Die linke Hand ruht am Degengriff, die rechte fällt ungezwungen herunter. Der Bronzeguß wird ausgeführt von der altbewährten Aktiengesellschaft Lauchhammer."

Danzig, 22. Juni. Die Schlachtflotte besucht auch in diesem Jahre die Danziger Bucht. Sie besteht aus zwei Geschwadern und steht unter dem Befehl des Admirals und Generalinspekteurs der Marine, Herrn von Köster. Am 27. oder 28. Juli d. Js. soll sie auf der Danziger Reede eintreffen. Zu der Schlachtflotte gehören 12 Linienschiffe, 2 große Kreuzer, 8 kleine Kreuzer, 11 große Torpedoboote und 2 Depeschenboote, u. a. die Linienschiffe: Kaiser Wilhelm II., Wittelsbach, Zähringen, Mecklenburg, Wettin, Kaiser Wilhelm der Große, Kaiser Friedrich III., Brandenburg, Weißenburg, Wörth, Elsaß und Braunschweig, die großen Kreuzer Friedrich Karl und Prinz Heinrich sowie die kleinen Kreuzer Arkona, Frauenlob, Hamburg, Ariadne, Medusa und Amazone. Ferner die kleinen Kreuzer Blitz und Pfeil. Wer das Geschwader besuchen will, wird sich auf Sonntag, den 30 Juli einzurichten haben.

Danzig, 22. Juni. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat gestern abend in namentlicher Abstimmung mit 30 gegen 20 Stimmen das System der Grund- und Gebäudesteuer nach dem gemeinen Wert laut Magistratsvorlage angenommen, nachdem alle dazu gestellten Abänderungs- bezw. Zusatzanträge abgelehnt waren.

Zoppot, 22. Juni. Zu dem angeblichen „Torpedo"-Fund, den der hiesige Fischer L. in der Nähe des Seesteges gemacht hatte, schreibt der „D. Z." ein Fachmann: Derartig kleine „Torpedos", daß sie ein Mann (selbst wenn er Fischer ist) hantieren könnte, als hätte er ein Bootsruder in der Hand, gibt es weder in der deutschen noch in einer anderen Marine. Auch würde man mit einem Messer an einem Torpedo (der ja aus dem haltbarsten Material hergestellt wird) wenig ausrichten. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß es sich um eine Leuchtspitze handelt, deren Inhalt allerdings bei der Berührung mit Wasser zischende Dämpfe (besser Gase) entwickelt und unter Umständen auch explodieren kann.

Schneidemühl, 22. Juni. Der auf morgen angesetzt gewesene Spielerprozeß gegen den Grafen Johann von Bninski ist aufgehoben worden. Die Verhandlung findet erst nach den Gerichtsferien statt.



Thorn, 23. Juni.

– **General der Infanterie von Lentze** in Wernigerode, der frühere Kommandierende General des 17. Armeekorps, beging gestern, Donnerstag seinen 73. Geburtstag, aus welchem Anlaß ihm aus seinem früheren Wirkungskreise viele Glückwünsche übermittelt wurden.

– **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** Die diesjährige Herbstprüfung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erwerben wollen, wird an zwei Tagen im September abgehalten werden. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen bis spätestens zum 1. August d. J. bei der hiesigen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige eingereicht werden.

– **5. Westpreußische Obst- und Gartenbau-Ausstellung.** Wie bereits mitgeteilt, soll die 5. Westpr. Obst- und Gartenbau-Ausstellung im Herbst d. J. in Elbing stattfinden. Der Termin für die Ausstellung ist gestern auf den 6.–8. Okt. festgesetzt. Folgende Herren sollen gebeten werden, als Ehrenmitglieder in das Komitee einzutreten: Oberpräsident Delbrück, Regierungspräsident v. Jagow-Marienwerder, Regierungspräsident von Jarotzky-Danzig, Kammerherr v. Oldenburg-Januschau, Landeshauptmann Hinze-Danzig, Oberbürgermeister Elditt-Elbing, Landrat v. Etzdorf-Elbing, Landgerichtspräsident Dau-Elbing und Ökonomierat Steinmeyer-Danzig. Anmeldungen sind bis zum 15. September an Herrn Rentier Döring-Elbing zu richten, Es werden 7 Gruppen gebildet, und zwar 1. für Obst, 2. für Obsterzeugnisse, 3. für Obstbäume und -Sträucher, 4. für Blumen und Topfpflanzen, 5. für Gemüse, 6. für Maschinen und Geräte, 7. für Lehrmittel.

– **Der Pferdeversicherungsfonds** des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen übernahm in das Jahr 1904 einen Bestand 25 788 Mk. 82 Pf. An Entschädigungen für auf Grund des Gesetzes getötete Pferde wurden im Jahre 1904 5846 Mk. 25 Pfg. gezahlt, andere Ausgaben waren 1491 Mk. 56 Pfg., sodaß ein Bestand von 18 451 Mk. 1 Pfg. verblieb. Der Resevefonds verfügt über einen Bestand von 43 304 Mk. 57 Pfg. Der Rindviehversicherungsfonds hatte eine Ausgabe von 4435 Mk. 72 Pfg. (daruter 3333 Mk. 20 Pfg. für Verluste durch Milzbrand und Rauschbrand), die dem Reservefonds zu entnehmen war. Dieser übernahm in das Jahr 1905 einen Kassenbestand von 72 492 Mk. 37 Pfg.

– **Ein exotischer Gast im Viktoriapark.** Die ungünstige Witterung am gestrigen Tage hatte ein zahlreiches Publikum nicht von dem Wege zum Viktoriagarten abhalten können, wo Herr Keleita aus Kurdistan seinen angekündigten Vortrag über seine Heimat und seine heimatliche Kirche hielt. Wie Herr Pfarrer Heuer in einigen einleitenden Worten bemerkte, gehört Herr Keleita der Nestorianischen Kirche an, die sich im 5. Jahrhundert von der Großkirche absonderte. Vielerlei sind die Bedrängnisse unter denen die Nestorianerchristen leiden mußten und noch leiden. Aber auch ihre Kirche selbst ist geistig verödet und verknöchert. Den verschiedenen nach Kurdistan gesandten Missionaren gelang es nicht, neuen Geist und gesundes, frisches Leben zu verbreiten, da sie in erster Linie nur Sonderinteressen verfolgten. So hat sich nun die Nestorianerkirche entschlossen, aus sich selbst heraus Reformen durchzuführen. Geeignete Männer werden in die Welt gesandt, um theologische Studien zu treiben und fremde kirchliche Einrichtungen kennen zu lernen. Zu diesen gehört auch Herr Keleita. Drei Jahre weilt er nun in Deutschland und bald wird er in seine Heimat zurückkehren, um dort zu lehren, was er hier gelernt hat. Nach dem gemeinsamen Gesange eines Kirchenliedes erschien der fremdländische Redner auf dem Podium, angetan mit seinem phantastischen Nationalkostüm, und hielt einen etwa einstündigen Vortrag über die Nestorianerkirche im besonderen und über Sitten und Gewohnheiten in Kurdistan im allgemeinen. Herr Keleita hat die Zeit, die er in Deutschland lebt, wohl angewandt. Er beherrscht unsere Sprache ziemlich gut, wenn auch Aussprache, Satzbau und besonders eine etwas abgehackte Art des Vortrages den Ausländer erkennen lassen. Trotz dieser Mängel gelang es dem Redner seine Zuhörer zu fesseln. Nach Schluß des interessanten Vortrages hatten die Besucher Gelegenheit ihr Scherflein für die bedrängten Glaubensgenossen im fernen Morgenlande zu spenden. Sicher werden die Gaben reichlich eingegangen sein.

– **Einen Ausflug** unternimmt heute nachmittag die Privatschule des Fräulein Wentscher. Um 12 Uhr traten die Schülerinnen zum Abmarsche an. Unter den Klängen einer Musikkapelle ging es durch die Stadt. Dann wurden Wagen bestiegen, welche die Ausflügler nach Barbarken brachten.

– **Bei der 36. Konzert-Soiree** der Gesang- u. Opernschule E. Sonntag-Uhl in Breslau erzielte eine Thornerin, Fräulein Helene Wittkowski, einen schönen Erfolg. Die Breslauer Morgen-Zeitung schreibt darüber: „Ganz hervorragende Fortschritte zeigte auch Fräulein Wittkowski. Dieselbe besitzt einen gut geschulten Alt und trug mit ebenso

viel Empfindung als dramatischem Feuer ganz besonders die Arie aus dem Troubadour vor.

t. **Der Handwerker-Verein** hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses die Jahres-Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand Jahresbericht, Rechnungslegung und Vorstandswahl. Herr Menzel erstattete den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß der Verein 340 Mitglieder hat, von denen durch Tod und Verzug ca. 8 ausgeschieden sind, unter den Verstorbenen sind Rentier Preuß, Stadtrat Schwartz und Schlossermeister Wittmann, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Abgehalten wurden im Jahre 4 Vorträge, 8 Vorstandssitzungen, 4 Vergnügen und 2 Konzerte. Das Vermögen des Vereins beläuft sich alles in allem auf 1268,50 Mk., teils im Vorschuß-Verein, teils auf der Sparkasse verzinsbar angelegt, 340 Mk. bei der Sparkasse, 740,85 Mk. beim Vorschuß-Verein. Der Haushaltsplan wird festgesetzt auf 538,12 Mk. in Einnahme und Ausgabe. Die Rechnungsprüfer, Rendant Majorowski und Restaurateur Fisch fanden nichts zu erinnern und dem Rendanten wird vom Vorsitzenden Entlastung ausgesprochen. Vor der Vorstandswahl nahm der bisherige und langjährige Vorsitzende, Herr Bürgermeister Stachowitz, das Wort, und bat dringend, ihn nicht mehr zum Vorsitzenden zu wählen, er wolle ja gern seine Tätigkeit weiter dem Verein widmen, aber seine amtlichen Geschäfte lassen ihn nicht mehr so viel Zeit, die Geschäfte des Vorsitzenden zu leiten, er empfahl Herrn Stadtbaurat Bauer als Vorsitzenden zu wählen, der zwar noch nicht Mitglied des Vereins ist, es aber wohl jetzt werden wird. Dem Vorschlage gemäß entfiel bei der Wahl die absolute Majorität auf den Stadtbaurat. Zu Schriftführern wurden die Herren Bürstenfabrikant Mayhold und Rendant Majorowski gewählt. Zu Beisitzern sind gewählt die Herren Professor Boethke, Drechslermeister Borkowski, Drechslermeistrr Fechner, Bürgermeister Stachowitz, Rechtsanwalt Stein, Töpfermeister Knaack, Schuhmachermeister Olkiewicz, Mittelschullehrer Berendt und Handschuhmachermeister Menzel. Die Geschäfte verteilen die Herren unter sich.

r. **Mietsentschädigung bei Versetzungen innerhalb des Standortes.** Die Bestimmung der Servisvorschrift für das Preußische Heer, nach welcher sich die Gewährung von Mietsentschädigung bei Versetzungen innerhalb des Standortes regelt, hat eine Ausdehnung dahin erfahren, daß in Zukunft auch den nicht in der Front stehenden Offiziern und Unteroffiziere, welche infolge einer Versetzung in den Frontdienst treten, mit Genehmigung des Armee-Verwaltungs-Departements Mietsentschädigung gewährt werden darf, falls die Entfernung von ihrer bisherigen Wohnung zu dem neuen Dienstgebäude 4 Kilometer oder mehr beträgt. Bisher erstreckte sich die Anwendung dieser Vergünstigung nur auf die bereits in der Front stehenden Offiziere vom Stabsoffizier abwärts und auf die selbsteingemieteten, Frontdienst tuenden Unteroffiziere.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde eine Person.

– **Gefunden** wurde eine Quittungskarte.

– **Meteorologisches.** Wasserstand 0,52. Temperatur + 16, höchste Temperatur + 21, niedrigste + 10. Luftdruck 753 Millimeter. Wetter bewölkt. Wind Nordost.

Rentschkau, 22. Juni.

– **Der deutsche Frauenzweigverein Renschkau** feiert am Sonntag, den 25. Juni, im Schloßpark zu Hohenhausen sein Sommerfest, verbunden mit Konzert, Tanz 2c. Der Ertrag des Festes ist zur Unterhaltung der Diakonissenstation Rentschkau bstimmt.



* Je nachdem man's liest. In einem schwäbischen Dorfe im Ulmer Winkel bestand lange Zeit eine wohltätige Stiftung. Der Schulze durfte Tag für Tag einen Wecken (Semmel) verrechnen, ob er ihn in den Kaffee tunkte oder auch gar nicht aß, dies war in der Urkunde nicht festgesetzt. Da kam es nun einmal vor, daß ein Amtmann die Stiftungsurkunde zur Prüfung verlangte. Der Schultheiß brachte das Aktenstück, schlug es auf und sagte: „Hier steht es!" und er las, über seine Hornbrille hervorschauend, vor: „Zweihundert Gulden – jährlicher Zins – zu verwenden zu Schulz-wecken." Der Amtmann schaute, lachte und sagte: „Zu Schul-zwecken, Herr Schultheiß, zu Schulzwecken, d. h. zur „Hebung und Förderung des Volksunterrichts." Der Schultheiß aber blieb ganz kühl und erwiderte: „Es kommt ja nur darauf an, wie man's liest."

* Das ausgewachsene Kind. Ein spaßiger Zwischenfall ereignete sich bei der Fahrkarten-Ausgabe der Station Burg. Ein biederer Landmann forderte in unverfälschtem Plattdeutsch zwei Fahrkarten, eine für sich und eine Kinderkarte für seine Tochter. Als er jedoch mit seiner Begleiterin die Sperre passieren wollte, wurde er von dem Bahnsteigschaffner wegen der „Kinderfahrkarte" angehalten, da die in seiner Begleitung befindliche Tochter denn doch zu sehr den Eindruck einer erwachsenen Person auf den Beamten machte. Nach kurzem Hin und Her erst konnte dem biederen Bäuerlein bedeutet werden, daß er für seine Tochter, die nach seinen Erklärungen im nächsten Monat 32 Jahre alt werde, allenfalls einer vollen Fahrkarte bedürfe. Erst als die vorgerückte Zeit zum Einsteigen drängte, entschloß er sich zur Nachlösung, aber immer noch an der Ansicht festhaltend, daß die Tochter trotz ihrer 32 Jahre noch sein „Kind" sei, und demnach in seiner Begleitung nur einer „Kinder"-Fahrkarte bedürfe.

* Unter Gebildeten. Infolge einer Schlägerei im Eisenbahnwagen wurde dieser Tage kurz vor der Station Güsten durch Ziehen der Notleine ein Personenzug zum Stehen gebracht. Es handelt sich um einen Streit zwischen zwei Passagieren eines Coupees zweiter Klasse wegen des Rauchens. In dem Nichtraucherabteil rauchte der eine der Insassen ganz ungeniert seine Zigarre und stellte das Rauchen auch nicht ein, als sein Mitreisender Einspruch dagegen erhob. Infolgedessen kam es zu einem Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Merkwürdigerweise wurde nun von demjenigen Passagier, der sich durch das Rauchen gegen die Bahnpolizeiverordnung vergangen, zum Schutze seiner Person die Notleine gezogen. Dieser Herr wurde bei der Ankunft in Güsten zwecks Feststellung seiner Personalien aus dem Zuge gesetzt, während sein Partner nach Aschersleben weiter fahren konnte. Einer der Kampfhähne, wie es heißt ein Baurat, soll bei dem Renkontre eine stark blutende Verletzung im Gesicht davongetragen.

* Ein Menschenfresser. Aus Csongrad in Ungarn wird gemeldet: Am Pfingstmontag kam in die Gemeinde Gerekezyhaza ein Artist, der in seinen Ankündungen versprach, daß er sich auch als Menschenfresser zeigen werde. Nachdem er seine Kunststücke beendigt hatte, erklärte er, sich als Menschenfresser nicht zeigen zu können, da sich im ganzen Orte niemand fressen lassen wolle. Nun trat ein junger Bursch hervor, und stellte sich dem Artisten zur Verfügung. Der Artist sprang auf den Burschen zu und biß ihn ins Ohr. Der Gebissene fing zu schreien an. Die Zuschauer ergriffen teils für, teils gegen den Artisten Partei und es entstand eine blutige Rauferei, wobei 19 Personen sehr schwer verletzt wurden, von denen drei bald ihren Verletzungen erlagen, und über 40 Personen leichtere Verletzungen erlitten. Der Artist benützte den entstandenen Tumult, um zu verschwinden.

* Denken Sie sich, Sie wären solch Schwein! In einer nützlichen Broschüre: „Fachwissenschaftliches aus der Fleischerei", die vom Fleischermeister A. Maß in Kolberg verfaßt ist, steht folgende beherzigenswerte Abhandlung zu lesen: „Einen weiteren schweren Fehler sehe ich noch in den Stallungen der meisten Schlachthäuser, in welchen die Schweine auf dem kalten Zementboden liegen müssen. Denken Sie sich mal, Sie wären solch Schwein, haben eine größere Reise gemacht, befinden sich in äußerst erregtem und erhitztem Zustande, wissen infolge der außergewöhnlichen Vorgänge gar nicht, welcher Zukunft Sie entgegengehen, werden dann auf diesem eisigen Zementboden meist ohne jede Streu plaziert, müssen hier ein bis drei Tage lang zubringen, kriegen nach einem Tag auch ein wenig Futter, welches Sie aber, da Sie bisher anderes hatten oder auch aus seelischer Erregung gar nicht berühren, Sie ziehen sich eine große Erkältung, mit Schnupfen und Fieber verbunden, zu, und werden dann schließlich geschlachtet – ja, meinen Sie, daß Sie dann noch solch gutes Fleisch liefern können wie eine Sau, die der Landwirt ohne Erregung aus dem Stall holt, im Augenblick schlachtet und für sich zu Wurst macht? Nein, das können Sie nicht! Darauf beruht also gerade, wie Sie jetzt einsehen dürften, das Geheimnis der früher so gelobten guten Wurst und Schinken von den Landleuten, welches noch durch die kalte Jahreszeit, wo die Schlachtung in der Regel nur geschieht, begünstigt wird. Wie Sie sehen, ist ein so behandeltes Schwein halbkrank und kann deshalb keine haltbaren Dauerwaren mehr liefern." Nach diesen Darlegungen wird kein Mensch, der Herz hat, noch irgendeinem so unzweckmäßig behandelten Schwein einen Vorwurf wegen mangelhafter Würste und Schinken machen.

* Die Polizeihunde von Philadelphia bilden eine von den dortigen Behörden sehr hoch eingeschätzte Verstärkung ihrer Polizeimacht. Sie jagen nach Trunkenbolden, wie die Bernhardiner, ihre Rassegenossen, in den Alpen nach Wanderern suchen, die der Kälte erlegen sind oder sich verirrt haben. Diese Polizeihunde streichen nachts durch die Straßen der Stadt, und wenn sie einen Betrunkenen auf der Gasse oder in einem Toreingange finden, laufen sie zu dem nächsten Schutzmann, ziehen ihn zu der Stelle hin und weichen nicht eher vom Platze, bis der Hilflose in den Kranken- oder Patrouillewagen befördert ist. „Mit ihrem wunderbar scharfen Geruch", schreibt H. D. Jones in der „World of To-day", „entdecken diese Hunde schnell jeden Brandgeruch, und es war leicht, ihnen beizubringen, daß sie die Polizei warnen, wenn sie eine beginnende Feuersbrunst aufgespürt haben. Ein Hund namens Rox hat schon fünf Brände entdeckt, ehe der Wächter durch Rauch auf die Gefahr aufmerksam worden war. So konnte das entstehende Feuer schnell gelöscht werden, ehe es großen Schaden angerichtet hatte. Die Bernhardiner bringen auch verlorene Kinder zurück. Sie sind so dressiert, daß sie wissen, daß ein weinendes Kind in einer Gruppe Erwachsener sich wahrscheinlich verlaufen hat; schon mehrmals haben sie kleine Jungen oder Mädchen auf die Wache gebracht.



Keine neuen Truppen für Südwestafrika.

Köln, 10. Juni. Zu der Blätternachricht über die Entsendung weiterer Truppenverstärkungen an die Grenze des Schutzgebietes und der Kapkolonie erfährt, "die Kölnische Zeitung, wie ein Berliner Telegramm des Blattes meldet, aus bester Quelle, es bestehe keine Absicht neue Truppenteile hinauszusenden. Es sei gewiß nicht leicht, der aufrührerischen Banden an der Südostgrenze des Schutzgebietes Herr zu werden, weil es den Aufrührern ermöglicht werde, zettweilig auf englischen Boden zu flüchten und dann unerwartet zurükzukehren. Die Gemeinbürgschaft der europäischen Nationen würde allerdings eine gegenwärtige Unterstützung bei Aufständen Eingeborener gebieten. Es werde wohl aber erst starken Anschwellens der schwarzen Gefahr bedürfen, ehe die Kulturnationen sich des gemeisamen rechten Weges bewußt werden.

Mordprozeßurteil.

Guben, 23. Juni. Das Urteil im Schwiebuser Mordprozeß wurde gestern abend gesprochen. Der 55 Jahre alte Abdeckereibesitzer Josef Schupp wurde wegen Totschlags an seiner Cousine, der 80jährigen Witwe Scheidemann, und wegen desgleichen an seiner Wirtschafterin begangenen Verbrechens zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der ungarische Ministerpräsident.

Wien, 23. Juni. Der ungarische Ministerpräsident ist gestern abend hier eingetroffen. Er wird, um der Form zu genügen, dem Kaiser seine Demission antragen, die jedoch zweifellos nicht angenommen werden wird. Morgen kehrt Fejervary nach Budapest zurück. In einigen Tagen wird er mit der Ausführung seiner Mission beginnen, indem er versuchen wird, mit den Führern der koalierten Parteien zu verhandeln.

Noch eine Konferenz.

Rom, 23. Juni. Amtlicherseits wird mitgeteilt, daß die italienische Regierung sich angesichts der Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland bezüglich der internationalen Konferenz zur Regelung der Marokkoangelegenheit entschlossen habe, einen europäischen Kongreß anzuregen, auf welchem nicht nur die Marokkofrage, sondern auch alle übrigen internattonalen Fragen, die bisher keine Lösung gefunden haben, zur Erledigung kommen sollen.

Schiedsgerichtsverträge.

Brüssel, 23. Juni. Die Abgeordnetenkammer hat einstimmig eine Gesetzvorlage betreffend die zwischen Belgien, Rußland, der Schweiz, Spanien, Schweden-Norwegen, Dänemark, Griechenland und Rumänien abgeschlossenen obligatorischen Schiedsverträge angenommen. Vandervelde (Soz.) hob hervor, daß ein Vertrag mit dem König von Schweden und Norwegen abgeschlossen worden sei, und fragte, ob die Regierung, da ein König von Norwegen nicht mehr vorhanden sei, mit diesem jetzt unabhängigen Lande besondere Verhandlungen anzuknüpfen gedenke. Der Minister des Äußern erklärte, der König von Schweden habe den Vertrag von Schweden und Norwegen unterzeichnet; er sei damals zweifellos gesetzmäßiger Mandatar des letztgenannten Landes gewesen, und dieser Vertrag binde die Nation auf alle Fälle für die Zukunft.

Treibendes Wrack.

Brüssel, 23. Juni. Der Kapitän des englischen Dampfers „Darlais" erklärte bei seiner Ankunft in Antwerpen, am 15. Juni habe er am 28. südlichen Längengrad und 55. westlichen Breitengrad das Wrack eines offenbar durch Explosion schwer beschädigten Schiffes angetroffen. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß es sich um den Dampfer „Castilla" der Hamburg-Amerika-Linie handelt.

Kämpfer von 1870/71.

Dijon, 23. Juni. Gestern wurden die Gebeine der hier in den Kämpfen von 1870/71 gefallenen Franzosen, Deutschen und Garibaldianer feierlich unter Eskorte von Truppen nach dem neuen Kirchof übergeführt. General Labatut widmete allen Gefallenen warme Worte des Gedächtnisses; der Bügermeister von Dijon ehrte besonders das Andenken der Gefallenen Deutschen.

Aufruhr im Kaukasus.

Petersburg, 23. Juni. Blättermeldungen besagen: Im Kreise Scharuchan (Gouvernement Eriwan) zerstörten Aufrührer, deren Zahl auf 37 000 angegeben wird, vier armenische Dörfer und wurden dann bei einem Angriff auf das verschanzte Ulianoraschan mit einem Verlust von etwa 100 Toten zurückgeschlagen. Das Dorf Chulundian wurde 3 Tage von Soldaten gehalten. Nach Eintreffen einer Sotnie Verstärkung schlug der Kommandeur der Truppen die regelrechten Anstürme der Aufrührer ab und brachte ihnen große Verluste bei. Getötet wurde ein Anführer mit grünem Turban. Nachts gingen die Kosaken zum Angriff über, nahmen 870 Mann gefangen und erbeuteten eine schwarze Fahne mit der Hand des Propheten und eine Menge Waffen. Es wurden mohamedanische Proklamationen aufgefunden, in denen die Schiiten und Sunniten zu gemeinsamem Kampfe aufgefordert werden.

Russische Bestellungen.

Petersburg, 23. Juni. Der Verkehrsminister hat verfügt, daß 1136 neue Lokomotiven gebaut werden sollen, welche teilweise in Deutschland, zum anderen Teil in Amerika in Auftrag gegeben werden sollen. Außerdem wird der Plan erwogen, eine Zweigbahn zur sibirischen Bahn durch das Amurgebiet mit dem Endpunkt Wladiwostok zu bauen. Die Kosten werden auf 440 Millionen Rubel veranschlagt.

Die Lage in Marokko.

Tanger, 22. Juni. In der Stimmung der französischen Kreise Deutschland gegenüber ist eine merkliche Besserung eingetreten. Hingegen wird häufig die Meinung geäußert, Englands Widerstand gegen den Gedanken einer Konferenz verstoße gegen den Geist des englisch-französischen Abkommens über Marokko. Das führende französische Lokalblatt Journal du Maroc tritt entschieden für die Teilnahme Frankreichs an einer Konferenz in Tanger ein.

Die Friedensaussichten.

Newyork, 23. Juni. Ein Spezialbericht des „Sun" meldet aus Tokio: Der Kriegs minister Terauchi setzte die Armee von den Friedensvorschlägen in Kenntnis, fügte jedoch dieser Mitteilung hinzu, daß vorläufig der Verlauf der Verhandlungen keineswegs abzusehen sei und daß die Soldaten sich noch auf eine lange Dauer des Krieges gefaßt machen müßten.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 23. Juni.		22. Juni
Privatdiskont	2¼	2⅜
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	216,–	216,–
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	[illegible]	101,30
3 pZt. "	[illegible]	90,25
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	[illegible]	101,40
3 pZt "	[illegible]	90,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	[illegible]	103,80
3½ pZt. " " 1895	[illegible]	98,75
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	[illegible]	99,20
3 pZt. " " II "	[illegible]	87,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	[illegible]	91,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	[illegible]	86,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	[illegible]	95,30
Gr. Berl. Straßenbahn	[illegible]	184,40
Deutsche Bank	[illegible]	238,90
Diskonto-Kom.-Ges.	189,–	190,50
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	237,10	239,–
Bochumer Gußstahl	250,75	251,50
Harpener Bergbau	212,–	213,50
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	265,60	265,75
Weizen: loko Newyork	105¼	104,50
" Juli	173,–	173,–
" September	171,50	171,50
" Dezember	174,–	174,25
Roggen: Juli	152,50	152,50
" September	144,75	144,25
" Dezember	146,50	146,–

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Voigt, Dampfer Fortuna mit schwedischen Pflastersteinen, O. Hinz, Kahn mit 3000 Ztr. Gaskohlen, H. Pfefferkorn, Kahn mit 1800 Ztr. Gaskohlen, F. Grauli, Kahn mit 1920 Ztr. Gaskohlen, sämtlich von Danzig nach Thorn; A. Roy, Kahn mit 1400 Ztr. Kleie, A. Kopczynski, Kahn mit 1650 Ztr. Kleie, C. Riester, Kahn mit 2300 Ztr. Kleie, P. Kluczewicz, Kahn mit 2100 Ztr. Kleie, sämtlich von Warschau nach Thorn; M. Walenzykowski, Kahn mit 1940 Ztr. Weizen, von Plock auf Ordre; A. Hohensee, Kahn mit 2300 Ztr. div. Gütern, von Hamburg nach Warschau; F. Kuminski, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Fordon; C. Orlikowkki, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Culm.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzes für die nachstehenden städtischen Institute bis zum 20. Juli cr. soll vergeben werden und zwar in folgenden Losen:

1. für das Waisenhaus	12	rm	Kiefer-Kloben I. Kl.
2. „ „ Katharinenhospital	120	„	„ „
3. „ „ Bürgerhospital	180	„	„ „
4. „ „ St. Georgenhospital	100	„	„ „
5. „ „ St. Jakobs-Hospital	130	„	„ „
6. Höhere Mädchenschule	40	„	„ „
7. Knabenmittelschule	8	„	„ „
8. Bürgermädchenschule und II. Gemeindeschule	200	„	„ „
9. III. Gemeindeschule	30	„	„ „
10. IV. Gemeindeschule	10	„	„ „
11. I. Gemeindeschule	100	„	„ „
12. Rathaus	350	„	„ „

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum und zwar mit Angabe der Preisforderung für je 1 Klafter (= 4 rm) incl. Anfuhr an das pp. Institut sind bis zum Mittwoch, den 5. Juli vorm. 9 Uhr 30 Minuten, verschlossen und versiegelt, auf dem Oberförster-Geschäftszimmer Rathaus II Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt, abzugeben. Die Eröffnung der Briefe erfolgt an dem genannten Tage um 9 Uhr 45 Miruten auf dem Oberförster-Geschäftszimmer, in Gegenwart der eventl. erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch im Büreau I eingesehen werden oder von dort abschriftlich gegen Zahlung von 40 Pfg. bezogen werden.

Thorn, den 23. Juni 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister Abteilung A. ist heute unter der Nummer 67 die Firma **Johann von Schedlin-Czarlinski in Culmsee**, Inhaber der Kaufmann **Johann von Schedlin-Czarlinski in Culmsee** eingetragen worden.

Culmsee, den 20. Juni 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu den Sontags-Sonderzügen von Thorn-Stadt nach Ottlotschin findet von jetzt ab bis auf weiteres ein Fahrkartenverkauf bei der Firma Philipp Elkan Nachf. hier, Breitestraße, statt.

Thorn, den 23. Juni 1905.

Kgl. Eisenbahn-Verkehrsinspektion.

Bekanntmachung.

Die der Stadt Thorn zustehende Fährgerechtigkeit über die Weichsel soll vom 1. Januar 1906 ab bis zum 31. Dezember 1910 also auf 5 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Fährgerechtigkeit ist eine ausschließliche, und zwar bildet die Fähre die kürzeste Verbindung zwischen der Stadt und dem auf dem anderen Weichselufer liegenden Haupt- und Güterbahnhof Thorn nebst den Beamtenhäusern, ferner den beiden Flußbadeanstalten und der 2500 Einwohner zählenden Stadt Podgorz und einer Anzahl ländlicher Ortschaften.

Der grundsätzliche Fahrpreis für Personen beträgt 5 Pfennige für eine Überfahrt. Zur Übernahme der Pacht sind 2 gute Dampfer von je mindestens 80 Personen Tragfähigkeit, von denen der eine in Reserve steht, notwendig und seitens des Fährpächters zu stellen. Die Ausbietung erfolgt im Wege der Submission, und es sind die mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote bis Donnerstag, den 20. Juli d. Js. vormittags 12 Uhr in unserem Bureau I verschlossen einzureichen. Die Eröffnung findet zu der angegebenen Zeit in dem Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathaus I Tr., statt.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem Büreau I zur Einsicht aus und können auch gegen 1,60 Mark Schreibgebühren von dort bezogen werden. Sie müssen vor der Eröffnung der Gebote durch Unterschrift vollzogen oder durch besondere schriftliche Erklärung ausdrücklich als bindend anerkannt werden. Die Bietungskaution beträgt 600 Mark und ist vor dem Bietungstermine an die Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 9. Juni 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde von dem Invaliden Wollschlaeger hier, Kaiser Friedrichstraße 39, in der Jakobsstraße ein Kinderstrohhut. Abzuholen beim hiesigen Amt.

Mocker, den 17. Juni 1905.

Der Amtsvorsteher
Falkenberg.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde vom Agenten Skiba hier, Bornstr. 26, in der Bornstraße ein Zentner Kartoffeln. Der Verlierer hat sich auf dem hiesigen Amte zu melden.

Mocker, den 17. Juni 1905.

Der Amtsvorsteher.
Falkenberg.

Ziegierschule in Lauban i. Schles.

Der Unterricht des XI. Schuljahres beginnt am

10. Oktober 1905.

Anmeldungen werden möglichst bald erbeten, Programme auf Verlangen übersandt.

Lauban, den 8. Juni 1905.

Der Magistrat.

Nebenverdienst

bis zu 300 Mark monatlich finden sol. gew., in der Los-Branche bewanderte Platz-Vertreter. Off. unter **F. G. L. 390** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Gasrohrleger, durchaus tüchtige, auf längere Zeit, bei hoh. Lohn nach Kruschwitz gesucht. Meldungen nimmt entgegen **Strehlau,** Klempnermeister, Coppernicusstr. 15.

Tücht. Schlossergeselle gesucht **Block,** Schlossermeister Heiligegeiststraße.

Tüchtige Tischler

gesucht nach Kiel. Lohn bis zu 50 Pf. bei $9\frac{1}{2}$stündiger Arbeitszeit. Meldungen beim Arbeitgeber-Schutzverband der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen im Innungshause **„Harmonie“, Kiel.**

Einen Lehrling stellt von sof. ein **H. Jacobi,** Malermeister, Bäckerstraße 47.

Eine tüchtige Aushilfsfrau und ein kräftiger, junger
Hausdiener
von sof. gesucht. Anfr. an **Tivoli.**

Perfekte Plätterin findet sogleich längere Beschäftigung. **Nieröse,** Gartenstraße 60.

Aufwärterin sofort verlangt Altstädt. Markt 23 I.

* Apfelperle *

Marke „Bluna“, gesetzlich geschützt unter No. 69 967 ist das wohlschmeckendste alkoholfreie Apfelgetränk

Erhältlich bei

A. Freining
Mineralwasserfabr., Schillerstr. 4.
Telephon Nr. 334.

Hochfeine
Castlebay Matjes
3 Stück **25** Pfg.,
extra grosse
Castlebay Matjes
Stück **15** Pfg.
Neue
Fett-Heringe
3 Stück **10** Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.
Zweig-Niederlassungen:
Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

30 wirkl. leckere Rauch-
Flundern
2 delikate Speckale, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Dos. best. Sardellher. u. 10 delikate Mattiesher. Zus. $4\frac{1}{4}$ M. g. Nchn. franko! Ostseefischerei-Export **E. Degener, Swinemünde 11 b.**

Trockenes Kiefernklobenholz 1. u. 2. Klasse in Waggonladungen sowie trockenes Kleinholz u. Kohle beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Reparaturen
Neuanfertigungen
Gravierungen

wie bisher
in eigener Werkstatt
zu billigsten Preisen.

* Ausverkauf *

Anderer Unternehmungen wegen verkaufe

mein Lager in modernen Juwelen-, Gold- und Silberwaren, Taschen-Uhren, versilberten Waren, nur bester Qualität, Bronzen, Kayserzinn etc. etc.

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

Hch. Loewenson · Juwelier
26 Breitestrasse 26.

Annahme von altem Gold u. Silber

zu höchsten Preisen.

Ausnahme-Angebot, verbindlich bis 8. Juli.

Diese und die kommende Woche stehen in den Blumengärtnereien Peterseim Erfurt 10,000 Thüringer Wetterhäuser zum Verkauf das Stück zu **98** Pf.

2 dieser Thüringer Wetterhäuser M. 1.95
5 Stück M. 4.75
25 Stück M. 22
100 Stück M. 88

Unter 2 Stück werden nicht versandt.

Thüringer Wetterhaus mit Starkasten und grossem Thermometer:
kommt der Mann mit dem Regenschirm aus dem Haus, so gibt es schlechtes Wetter;
kommt die Frau heraus, so gibt es gutes Wetter;
halten sich Mann und Frau im Hause auf, so ist das Wetter sehr ungewiss.

Auch noch einige Zentner Samen von japanischem Balkonschmuck können abgegeben werden, Blitzmischung, nach 3 Tagen aufgehend, zauberhaft rasch wachsende, blühende Kletter- und Schlingpflanzen, die schnell alles mit dichtem Grün bekleiden und über und über mit Blumen schmücken, süssen Wohlgeruch über die Umgebung ausbreiten. Das ganze Samen-Sortiment japanischer Balkonschmuck 75 Pf., ein Doppelsortiment M. 1.50, 5 ganze Sortimente M. 3.50.

Eucalyptus Fieberheilbaum, der berühmte Luftverbesserer Eucalyptus globulus, der heilsame Kräfte birgt gegen Influenza und Asthma sollte in keinem Wohnzimmer fehlen: 75 Pfg., 3 Eucalyptusbaum-Pflanzen in 3 Töpfen M. 2.

Zimmerakazien in Töpfen: 3 Stück M. 1.

2ter Luxus-Pferdemarkt u. Pferdelotterie in Gnesen.

Am 10., 11. und 12. August cr. findet in Gnesen der zweite grosse Luxuspferdemarkt verbunden mit **Prämiierung** von Zuchtmaterial und einer **Fahr-** und **Reit-Konkurrenz** statt. Am 12. August wird eine **Verlosung von Equipagen, Pferden und Silbergewinnen** vorgenommen, für die auf dem Luxuspferdemarkte 65 Reit- und Wagenpferde von **Züchtern** und **Händlern** angekauft werden. Anmeldungen zu Stallungen für Marktpferde nimmt das Sekretariat des Luxuspferdemarktes im Königlichen Landgestüt in Gnesen entgegen. **Preise der Lose:** 1 Stück 1 Mark, 11 Stück 10 Mark, bei grösseren Posten noch besondere Vergünstigungen. Lose und weitere Auskunft durch das Sekretariat des Luxus-Pferdemarktes zu beziehen. – Das nach jeder Richtung hin gute Gelingen des vorigen Pferdemarktes lässt, da die diesjährigen Veranstaltungen in Händen desselben Komitees wie im Vorjahre liegen und dazu der Markt zu einer günstigeren Jahreszeit stattfindet, auf ein allgemeines Interesse auch für diesen Markt schliessen.

Gnesen, im Juni 1905.

Das Ehrenpräsidium:

von Günther, Regierungs-Präsident in Bromberg. **von der Lippe**, Generalmajor in Gnesen.

Das Komitee:

Landstallmeister **Kieckebusch,** Vorsitzender. Landrat **Dr. Dicnysius,** stellv. Vorsitzender. Stadtrat **Gimkiewicz,** Schatzmeister. **Arnold,** Oberst und Kommandeur des Inf.-Regiments No. 49. **Graf Bnin-Bninski** auf Czeszewo. Kammerherr **von Born Fallois** auf Sienno. Oberamtmann **Christiani** auf Gosslerhof. **von Czarnecki** auf Dobrzyca. Kreisbauinspektor **Johl** in Gnesen. Landschaftsrat **Kundler** auf Bartschin. **Kiehn** auf Schubinsdorf. **Graf Mielczynski** auf Iwno. **Putzer,** Bürgermeister. **Schoppen,** Erster Bürgermeister. **von Sydow,** Major im Stabe des Drag.-Regt No. 12. **von Winterfeldt,** Oberstleutnant und Kommandeur des Drag.-Regt. No. 12.

Bad Warmbrunn,

Seit 1281 bekannter Kuror. am Fusse d. Riesengebirges. Bahnstation. – 6 schwefelhaltige Thermalquellen. Berühmt durch unübertroffene Wirkung gegen Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr, Nieren- u. Blasenleiden, b. Nerven-, Frauen- und Hautkrankheiten. – Konzerte, Reunions, Theater, Spielplätze usw. – Saison Mai-Okt. – Brunnenversandt d. „Neuen. u. Kleinen Quelle“, sowie d. Tafelwassers „Ludwigs-Quelle“ durch Herm. Kunicke in Hirschberg i. Schles. – Prospekte gratis durch die Badeverwaltung.

Verein zur Fürsorge für entlassene Gefangene zu Thorn.

Jahres-Hauptversammlung

Mittwoch, den 28. Juni 1905
nachmittags 5 Uhr
im Schwurgerichtssaale des Landgerichts.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung und Decharge.
3. Vorstandswahl.
4. Mitteilungen des Vorstands und etwaige Anträge aus der Versammlung.

Thorn, den 22. Juni 1905.

Der Vorsitzende.
Zitzlaff,
Erster Staatsanwalt.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige, echte, altrenommierte

Färberei und Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- und Damengarderobe etc.
Annahme: Wohnung u. Werkstätte
Thorn, nur Mauerstr. 36
zwischen Breite- u. Schuhmacherstr.

Hôtel Deutsches Haus · Araberstr. 13

Bei günstiger Witterung findet
Sonnabend, den 24 d. M., von abends 8 Uhr an
im renovierten Garten – Eingang Heiligegeiststraße am Nonnentor –

Frei-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15, statt.
Gut gepflegte Biere, ff. Speisen stets vorrätig.

M. Oppenheim.

Eine elegante **Salon-Einrichtung**
bestehend aus:
1 Sofa mit 6 Sesseln,
1 Trümeau,
1 Vertikow,
1 Tisch
} schwarz Ebenholz
billig verkäuflich.
Zu erfragen bei
P. Trautmann,
Möbel- u. Dekorationsgeschäft.

1 Herrenfahrrad

billig zu verkaufen. Zu erfragen Brückenstr. 21 im Restaurant.

Echt englische
Vigogne-Wolle
das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,
Baumwolle, Wolle
empfiehlt
A. Petersilge,
Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Neu aufgenommen!!
Posenda * patentamtl. geschützt.
Kohlensäurehaltige Toilettepulver.
Für Damen und Herren unentbehrlich!
Anders & Co., Drogenhandl.

Bruchleidende

verlangt Gratisbroschüre über das Bruchband ohne Feder „Ideal“, zu jedem Bruch passend und denselben tadellos einhaltend.

Institut für Bruchleidende
Heinr. Werth, Valkenburg (L.)
Holland.
Da Ausland Doppelporto.

Freundl. Wohnung

4 Zimmer mit Zubehör, sof. zu vermieten Neustädt. Markt 24 II.

Gut ren. Wohnung für Beamte, 2 h. Zim. a. Zub., Aussicht Weichsel, v. gl. od. 1. 10. z. v. **Bäckerstr. 3.**

Gr. herrschaftl. Wohnung 4–5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. **Thalstr. 22.**

Junges Mädchen findet
gute Pension
von sofort oder 1. Juli. (Mosaisch bevorzugt.) Zu erf. i. d. Geschäftsst.

Schützenhaus Thorn

Freitag, den 23. Juni 1905:

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Artillerie-Regts. Nr. 15.
Musikdirigent Herr **Krelle.**
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
Familienbilletts (3 Pers.) 60 Pf., Schnittbilletts 15 Pf.

Gomoll.

Ultimo

neben der Kais. Post.

Sonnabend und Sonntag:
Krebssuppe
Krebsschwänze in Dill
Gänseweißsauer
und Aal in Gelee.
Ausschank von Königsberger Bier
Brauerei Ponarth.

Lichtluftbad Thorn.

Täglich geöffnet, Wärter vorhanden.

Die Lichtluftbäder sind nach Prof. **Rieder,** Prof. **Hunt** u. **Dr. Kleinschrodt** und anderen ärztlichen Autoritäten die hervorragendsten Kräftigungs- und Abhärtungsmittel.

Preise der Badekarten: Sommerkarte 7 M. (für Mitglieder des Vereins für Gesundheitspflege und Naturheilkunde 5 M.), ½ Sommersaison 4,50 M. (3,50 M.), Monatskarte 2 M. (1,50 M.), Einzelbäder 15 Pf. (10 Pf.), Kinder 10 Pf. Badezeit für Knaben und Mädchen vormittags, für Damen nachmittags. Badekarten sind in der Geschäftsstelle des Vereins, bei Herrn Instrumentenmacher **Zielke,** Coppernicusstraße, und im Lichtlufbade zu haben.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

20 Mk. Belohnung

erhält derjenige, welcher mir meine am 20. d. Mts. in meiner Behausung gestohlene goldene Uhr nebst goldener Panzerkette wieder verschafft (goldene Remontoir-Anker-Uhr mit Monogramm **A. W.**).

Vor Ankauf wird gewarnt.

Albert Wohlfeil, Bäckermeister, Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 146 — Sonnabend, 24 Juni 1905.



Thorn, 23. Juni.

— **Öffentliche Belobigung.** Der Maurer Tack in Rybnow, Kreis Schwetz, hat am 1. April d. J. die Schulknaben Max Dubielski und Max Milleck aus Lippink mit Mut und Entschlossenheit vom Tode des Ertrinkens in dem großen Rybnow-See gerettet. Der Herr Regierungspräsident bringt dieses belobigend zur öffentlichen Kenntnis.

— **Verlosung.** Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten veranstaltet der Vorstand des Westpreußischen Provinzialvereins für Bienenzucht am 9. August d. J. eine Verlosung zum Besten der Ausstellung des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und der deutsch-österreichisch-ungarischen Bienenwirte. Es werden 10 500 Lose zum Preise von je 50 Pf. vertrieben.

— **Sitzung der Handelskammer zu Thorn am 20. Juni.** Die Versammlung beschließt, dem Antrag des Herrn Referendar Scheda, ihn als Volontär zu beschäftigen, stattzugeben. — Von einem Schreiben des Herrn Stadtrat Schwartz, worin der Dank für die ihm anläßlich seiner goldenen Hochzeit durch eine Abordnung der Kammer dargebrachten Glückwünsche ausgesprochen wird, nimmt man Kenntnis. Zum ständigen Vertreter für den deutschen Handelstag wird der Vorsitzende, Herr Stadtrat Dietrich gewählt. — In der letzten Sitzung war beschlossen worden, die Versicherung für die im Handelskammerschuppen lagernden Güter künftig den Einlegern zu überlassen. Auf Wunsch der ständigen Kommission hatte sich das Plenum nochmals mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Da die Einlagerer sich für die Beibehaltung der Versicherung durch die Kammer ausgesprochen haben und die in Frage kommenden Versicherungsgesellschaften sich bereit erklärt haben, einen Nachtragsvertrag abzuschließen, durch den die Kammer gegen das Risiko einer nicht rechtzeitigen Versicherungserneuerung gedeckt wird, so sollen die eingelagerten Güter auch fernerhin von der Handelskammer versichert werden. — Der kaufmännische Verein in Löbau hat den Antrag gestellt, daß die Wahlen zur Handelskammer im Kreise Löbau nicht mehr ausschließlich in Neumark, sondern abwechselnd in Löbau und Neumark stattfinden sollen, damit auch die Löbauer Kaufmannschaft in die Lage versetzt werde, einen eigenen Vertreter zu wählen. Die Kammer lehnte den Antrag ab, da nach dem Wahlstatute allgemein die Kreisstädte als Wahlort festgesetzt sind und die in Neumark gewählten Vertreter die Interessen Löbaus bisher in gleicher Weise wahrgenommen haben wie die Neumarks. — Es wird beschlossen, daß amtliche Gutachten künftig, soweit darüber nicht im Plenum verhandelt werden kann, durch die ständige Kommission abzugeben sind. — Darauf wird die Tagesordnung des am Nachmittage im Stadtverordneten-Sitzungssaale zu Thorn tagenden Verbandes der amtlichen Handelsvertretungen Posens und Westpreußens zur Kenntnis gebracht; gleichzeitig werden die Mitglieder ersucht, sich an der Sitzung und dem darauf folgenden gemeinsamen Abendessen zu beteiligen. — Die Kammer beschließt der Vereinbarung über die öffentliche Anstellung der Probenehmer für Rohzucker und für Melasse beizutreten. — Die Kammer wird ferner dem Handelsvertragsverein wieder beitreten. — Herr Stadtrat Dietrich erstattet Bericht über die letzte Sitzung des deutschen Handelstags und die dort gefaßten Resolutionen. — Ein Antrag des Vereins für erziehliche Knabenhandarbeit auf Gewährung eines außerordentlichen Beitrags wird mit Rücksicht darauf, daß für diesen Verein bereits ein jährlicher Beitrag von 50 Mk. gegeben wird, abgelehnt. — Der landwirtschaftliche Verein Podwitz-Lunau hat sein an das Haus der Abgeordneten gerichtetes Gesuch um Weiterausbau der Bahnstrecke Unislaw-Culm durch die Culmer-Niederung bis Mischke mit der Bitte um Unterstützung übersandt. Da das Gesuch im Abgeordnetenhaus bereits erledigt ist, wird von einer Unterstützung z. Zt. abgesehen. — Es wird zur Kenntnis der Versammlung gebracht, daß die Oberpostdirektion in Danzig eine Reihe von beantragten Fernsprechbeziehungen genehmigt hat, einige, allerdings nur während der verkehrsschwachen Stunden. Eine Anzahl der beantragten Fernsprechbeziehungen ist aber abgelehnt worden. Die Kammer ist der Meinung, daß die Zulassung zum Fernsprechverkehr in den verkehrsschwachen Stunden keinen oder doch nur äußerst geringen Nutzen habe. Die Kaiserliche Oberpostdirektion soll daher gebeten werden, diese Einschränkung gänzlich fallen zu lassen. Es werden sodann verschiedene Orte namhaft gemacht, mit denen Thorn und andere Städte des Bezirks zum Sprechverkehr zuzulassen wären. Für Thorn wird namentlich die Zulassung zum Sprechverkehr mit Hamburg, Driesen, Oderberg (Br.) Liege, Eberswalde, Oppeln, Dessau, Bremen und Frankfurt am Main gewünscht. — Dem Antrage des Zentral-Verbandes Deutscher Handlungsagenten-Vereine, ihn bei der Sammlung der Handelsgebräuche im Agenturgewerbe zu unterstützen, soll entsprochen werden.

— **Ein Bezirkstag des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes** findet am 9. Juli in Langfuhr statt.

— **Die in Danzig tagende 55. Generalversammlung des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie** hielt Mittwoch nachmittag nach einer angestrengten Vormittagssitzung im großen Saale des Schützenhauses das offizielle Festmahl ab, zu dem sich über 300 Personen eingefunden hatten. An der Ehrentafel saßen neben den Leitern des Vereins von Vertretern der Stadt Danzig die Herren Landeshauptmann Hinze, Polizeipräsident Wessel, Provinzial-Steuerdirektor, Geh. Finanzrat Schmidt, Reichsbank-Direktor Wittkowski, Ökonomierat Steinmeyer u. a. Als erster ergriff Herr Kommerzienrat Coste, der Vorsitzende des Vereins, das Wort. Danzigs ruhmvoller Vergangenheit gedenkend, das sich einst kräftig genug fühlte, selbständig gegen Dänemark und England Krieg zu führen, begründete er den Rückgang solcher Kraft damit, daß solche kleinen Staatengebilde nur im festen Rückhalt an ein großes Reich existenzfähig bleiben. Insbesondere bedarf der Handel eines solchen Rückhaltes. Seine Rede klang in ein begeistertes Hoch auf den Kaiser aus, dessen ständiges Bemühen, deutsche Kraft über das Meer hinaus zu stärken, der Zuckerindustrie zu besonderem Segen gereiche. Herr Geheimrat Koenig feierte in beredten Worten die Stadt Danzig, die altehrwürdige Empore des Handels, die im Verein mit ihrer Kaufmannschaft den Besuchern der Tagung eine so überaus gastliche Aufnahme bereitet habe. Herr Landeshauptmann Hinze, der die Grüße des dienstlich an der Teilnahme am Festmahl verhinderten Herrn Oberpräsidenten aussprach, gab einen Rückblick auf jene Zeit seiner Jugend in der hier noch die Kartoffel an Stelle der Zuckerrübe in größerem Maße angebaut wurde. Intelligente Landwirte hätten sich auch hier gefunden, die neue Industrie zur Blüte zu bringen. Er leerte sein Glas auf das Wohl des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie. Herr Direktor Berendes-Culmsee, der Vorsitzende des Ostdeutschen Zweigvereins, hieß die Gäste namens des Ortsausschusses willkommen. Der Osten sei ein Schüler des Westens, und diesem gebühre der Dank. Daß der Verein in solcher Blüte stehe, danke er der zielbewußten Leitung des Vereins. Er brachte ein freudig aufgenommenes Hoch auf den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kommerzienrat Coste, aus. Herr Dr. Brucker-Stralsund dankte dem Ortsausschuß für seine überaus gelungenen Veranstaltungen und Herr Regierungsrat Schrey gab mit einem Hoch auf den Gemeinsinn und die Opferwilligkeit der Zuckerindustriellen seiner Bewunderung über die eine imposante Macht bildende Organisation des Vereins Ausdruck. Bei dem sich seinem Ende nähernden Mahle sprach noch Herr Kommerzienrat Dullon-Magdeburg, doch blieben seine Ausführungen in der wachsenden Gesprächslust der Teilnehmer unverständlich. Um 7 Uhr fand das Mahl sein Ende und man beeilte sich, nach Zoppot zu fahren, um dort den schönen Abend an der See im festlich geschmückten Kurgarten zuzubringen.

— **Verband Ostdeutscher Industrieller.** An der am 20. Juni in Pr.-Stargard abgehaltenen Vorstandssitzung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller nahmen die Herren Regierungsrat a. D. Schrey-Danzig als Vorsitzender, Kommerzienrat Goldfarb-Pr.-Stargard, Fabrikdirektor Hildebrand-Maldeuten, Konsul Marx-Danzig, Bankdirektor Michalowsky-Posen, Fabrikbesitzer Muscate-Dirschau, Generaldirektor Priester-Berlin, Fabrikbesitzer Rogowski-Gnesen, Fabrikbesitzer Schottler-Lappin und der Verbandssyndikus Dr. John-Danzig teil. Als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen wohnte Herr Regierungsassessor Dr. Jung-Danzig, als fernere Ehrengäste die Herren Bürgermeister Gambke und Gewerbeinspektor Dr. Helwig aus Pr.-Stargard der Sitzung bei. Die dreistündige Beratung war größtenteils vertraulicher Natur. Bei der Erörterung von Maßnahmen der Arbeitgeber zur Bekämpfung des Alkoholismus der Arbeiter wurde eine Reihe von Gesichtspunkten aufgestellt, die den Verbandsmitgliedern zur Beachtung empfohlen werden sollen. Ferner beschloß der Vorstand, eine Einrichtung zu treffen, wonach an Arbeiter und industrielle Beamte für langjährige treue Dienste Auszeichnungen verliehen werden sollen. Ein Ausschuß soll diese Angelegenheit zur weiteren Beratung vorbereiten. Auf eine Anfrage der Königlichen Eisenbahndirektion Danzig, betr. die von anderer Seite angeregte Umwandlung der Schnellzüge 19 Berlin — Stettin — Danzig, ab Berlin 3 Uhr 15 Min. nachmittags, an Danzig 11 Uhr 45 Min. nachmittags, und 20 Danzig — Stettin — Berlin, ab Danzig 7 Uhr 20 Min. vormittags, an Berlin 3 Uhr 48 Min. nachmittags, in D-Züge hat der Verband sich für diese Umwandlung ausgesprochen. Für die Sitzung des Bezirkseisenbahnrats am 21. Juni in Bromberg hat der Vertreter des Verbandes, Herr Regierungsrat a. D. Schrey zwei Anträge gestellt, von denen einer die Herstellung einer Tagesschnellzugverbindung von Danzig nach Cöln (Rhein) bezweckt. Die nächste Vorstandssitzung soll im Juli d. Js. in Tilsit stattfinden.

— **Falsche Banknoten.** Seit kurzem sind Nachbildungen von Reichsbanknoten zu 100 Mark zum Vorschein gekommen, die zwar bei aufmerksamer Betrachtung als Nachbildungen unschwer erkennbar, doch bei nur oberflächlicher Ansicht zur Täuschung wohl geeignet sind. Das Reichsbankdirektorium sichert demjenigen, der zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter dieser Nachbildungen bei der Orts- oder Polizeibehörde oder dem Gericht dergestalt anzeigt, daß er zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, eine Belohnung zu, deren Betrag der Bestimmung vorbehalten bleibt und den Umständen nach bis auf die Höhe von 3000 Mark festgesetzt werden soll. Merkmale der falschen Reichsbanknoten zu 100 Mark: Die Nachahmungen sind den Reichsbanknoten der Emission vom 1. Juli 1898 nachgebildet, haben ebenso wie diese linksseitige rote Fasern, dasselbe Ausstellungsdatum und verschiedene Kontrollbuchstaben. Die sämtlichen bisher vorgekommenen Fälschungen tragen in den Nummern stets die Zahlen 0,788,904, nur ihre Zusammenstellung ist verschieden. Auf der Vorderseite ist die Farbe in den Worten: „Reichsbanknote. Ein Hundert Mark" und in der Zahl 100 dick aufgetragen und die Schrift dadurch erhaben und glänzend. Der große Adler im Untergrund der Vorderseite hat bei den echten Noten nur Quer-, bei der Nachahmung zum Teil aber Kreuzschraffierung. Die beiden übereinanderstehenden roten Stempel sind bei der Nachahmung etwas kleiner und stehen auch etwa 3 Millimeter dichter aneinander als bei den echten Noten. Die Rückseite bietet im allgemeinen einen rauheren Anblick und läßt in ihrem ganzen Eindruck die Fälschung leichter erkennen. Es fehlen ihr alle Feinheiten des Stiches.

— **Einführung des Postanweisungsdienstes mit Mexiko.** Vom 1. Juli ab sind im Verkehr mit Mexiko Postanweisungen in der Richtung aus Deutschland bis zu 200 Mk. und in umgekehrter Richtung bis zu 100 Pesos zulässig. Bei der Einzahlung in Deutschland sind die Beträge auf den Postanweisungen in der Markwährung anzugeben. Die Auszahlung in Mexiko erfolgt in der Landeswährung unter Zugrundlegung des beim Eingange der deutschen Überweisungsliste in der Stadt Mexiko geltenden Wechselkurses. Zu schriftlichen Mitteilungen an die Empfänger dürfen die Postanweisungs-Abschnitte nicht benutzt werden. Die Taxe beträgt 20 Pfg. für je 20 Mk. des eingezahlten Betrages. Telegraphische Postanweisungen sind im Verkehr mit Mexiko nicht zulässig.

— **Erledigte Schulstellen.** Alleinige Stelle zu Griewenhof, Kreis Strasburg, evangel. (Meldungen bei dem Königl. Kreisschulinspektor Herrn Dieser zu Strasburg.) Stelle zu Kronfelde, Kreis Schwetz, evangel. (Königl. Kreisschulinspektor Herrn Engelien zu Neuenburg.) Erste Stelle zu Seefelde, Kreis Flatow, evangel. (Königl. Kreisschulinspektor Herrn Dr. Steinhardt zu Zempelburg).



* Energische Proteste gegen das Auftreten von Nan Patterson, über deren Prozeß wir wiederholt berichtet haben, werden jetzt im amerikanischen Publikum laut und beweisen, daß sich selbst die Amerikaner die Ausbeutung großer Skandale zu Theaterzwecken nicht mehr gefallen lassen wollen. Als Nan Patterson in Altona im Staate Pennsylvanien auftrat, hatte sich zur Vorstellung nur sehr wenig Publikum eingefunden. Während des Abends verließen dann auch diese wenigen das Theater. Noch schlimmer erging es ihr zu Columbus in Ohio. Hier sollten im Opernhaus Aufführungen mit Nan Patterson in der Hauptrolle veranstaltet werden. Die Stadtverwaltung weigerte sich jedoch, das Theater zu diesem Behufe an die Gesellschaft zu verpachten, der die berüchtigte „Lebedame" angehört.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 22. Juni.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländ. bunt 758–761 Gr. 161–168 Mk. bez.
inländisch rot 772 Gr. 168 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 722 Gr. 127½ Mk. bez.
transito bunt 744 Gr. 129 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720–744 Gr. 139 Mk. bez.
transito grobkörnig 702–711 Gr. 103–104 Mk. bez.

Gerste: transito große 624–668 Gr. 100–112 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch 134 Mk. bez.

Hafer: transito 105 Mk. bez.

Bromberg, 22. Juni. Weizen 160–167 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 139 Mk., leichtere Qualitäten 130–138 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 126–134 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133–140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122–136 Mk.

Köln, 22. Juni. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiß.

Magdeburg, 22. Juni. (Zuckerbericht) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack —,——,—. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 9,30–9,50. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. —,———,—. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gemahlene Raffinade mit Sack —,—. Gem. Melis mit Sack —,—. Stimmung: Geschäftsl. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Fe[illegible] —,— Gd. per Juni 23,50 Gd., 23,70 Br., [illegible] Juli 23,75 Gd., 23,85 Br., —,— bez., per A[illegible] 23,85, Gd., 23,95 Br., —,— bez., per Oktob[illegible] 20,25 Gd., 20,30 Br., per Oktober-Dezember [illegible] Gd., 19,95 Br. Stimmung: Ruhig.

Hamburg, 22. Juni, abends [illegible] Uhr. Kaffee good average Santos per September [illegible]5¾ Gd., per Dezember 36¼ Gd., per März 36¾ Gd., per Mai 37¼ Gd. Ruhig.

Hamburg, 22. Juni. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per Juni 23,70, per Juli 23,85, per August 23,95, per Oktober 20,25, per Dezember 19,80, per März 20,10. Ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Rosenwasser per Morgenstern, 5 Traften: 3695 kieferne Rundhölzer; von Endelmann per Jakubowicz, 7 Traften: 2662 kieferne Rundhölzer, 2863 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3167 kieferne Sleeper, 2822 kieferne einfache Schwellen, 159 eichene Plancons, 1286 eichene Rundschwellen, 1178 eichene einfache Schwellen, 1228 eichene Pferdebahnschwellen; von C. Müller per Goldglas, 7 Traften: 3854 kieferne Rundhölzer.

Für Erhaltung von Leben und Gesundheit ist ein Haupterfordernis die Hygiene der Haut, schon im frühesten Kindesalter sollte man nicht nur die Reinigung und Abhärtung der Haut, sondern auch ihrer Pflege durch regelmäßige Einreibung die größte Bedeutung beimessen. Diese Pflege ist jetzt eine sehr leichte geworden seitdem man im Lanolin eine Substanz kennen gelernt hat, die dem natürlichen Hautfett analog ist, und deshalb wie keine andere berufen ist, in der Hautpflege mitzuwirken. Von solchen Gesichtspunkten ausgehend, hat man im Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin eine Substanz dargestellt, die als Schönheitsmittel sich als geradezu unentbehrlich gezeigt hat. Das Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin ist zu billigen Preisen in jeder Apotheke und Drogerie käuflich; doch achte man speziell darauf, daß jede Tube und jede Dose die Schutzmarke: „Pfeilring" trägt.

Bekanntmachung.

Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn 1905.

Das diesjährige Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn findet in dem Lokale des Restaurateurs **Huse** in der Karlstraße

am Montag, den 17. Juli 1905
„ Dienstag, den 18. Juli 1905

statt und beginnt an sämtlichen Tagen **pünktlich morgens um 8 Uhr.**

Es haben sich zu gestellen:

am 17. Juli 1905:
die für dauernd unbrauchbar erklärten,
die zum Landsturm 1. Aufgebots, die zur Ersatz-Reserve überwiesenen und
68 für brauchbar befundene Mannschaften;

am 18. Juli 1905:
der Rest der für brauchbar befundenen Mannschaften und die mit dem Berechtigungsscheine zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen und von den Truppenteilen abgewiesenen Leute.

Jeder Vorzustellende muß mit dem Gestellungsbefehl und dem Losungsscheine versehen sein.

Er hat nüchtern, in körperlich reinem Zustande, namentlich sauberen Füßen und in einem reinlichen Anzuge im Aushebungslokale zu erscheinen.

Mannschaften, welche infolge Krankheit an dem persönlichen Erscheinen im Aushebungslokale verhindert sind, haben vor Beginn des Geschäfts ein von der Polizei-Verwaltung beglaubigtes ärztliches Zeugnis im Aushebungslokal vorzulegen.

Ueber Reklamationen, welche der Ersatz-Kommission zur Prüfung nicht vorgelegen haben, kann eine Entscheidung seitens der Oberersatz-Kommission nicht getroffen werden, es sei denn, daß die Veranlassung hierzu erst nach dem Musterungsgeschäfte eingetreten ist.

Militärpflichtige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise von der Ersatz-Kommission gemustert worden sind, und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Oberersatz-Kommission vorzustellen haben, müssen sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Losungsscheinen im **Militärbureau des Magistrats hierselbst melden.**

Zuwiderhandlungen gegen die hier getroffene Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 15. Juni 1905.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Nachstehende

Bekanntmachung

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1905, Ausreise nach Tsingtau: Frühjahr 1906, Heimreise: Frühjahr 1908. Bedingungen: Mindestens 1,65 Mtr. groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1886 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung). Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuster, Schneider, Gärtner u. s. w.) bevorzugt.

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mk. Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind zu richten an:

Kommando der Stammkompagnien, Wilhelmshaven.

Bekanntmachung

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für die Matrosen-Artillerie-Abteilung Kiautschou in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1905, Ausreise nach Tsingtau: Frühjahr 1906, Heimreise: Frühjahr 1908. Bedingungen: Mindestens 1,67 Mtr. groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1886 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung). Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuster, Schneider, Gärtner u. s. w.) bevorzugt.

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mk. Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind zu richten an:

Kommando der III. Matrosen-Artillerie-Abteilung, Lehe.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 15. Juni 1905.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. Juni 1905.

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Ev.-lutherische Kirche Mocker. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Herr Prediger Arndt.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang. Landeskirche zu Thorn, Lokal Tuchmacherstr. 1. Nachm. 1/2 5 Uhr: Evangelisationsversammlung.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Schule in Schönwalde. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Podgorz. Vorm. 10 Uhr: Missionsgottesdienst für Kinder. Nachm. 3 Uhr: Missionsfest. Predigt: Herr Prediger Collien aus Tuchel; Bericht: Herr Missionar Göldner aus Kapland. Nachm. 6 Uhr: Nachfeier auf dem Kirchplatz.

Baptisten-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt. Herr Prediger Flügge aus Eberswalde. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Herr Prediger Burbulla Templin, früher hier.

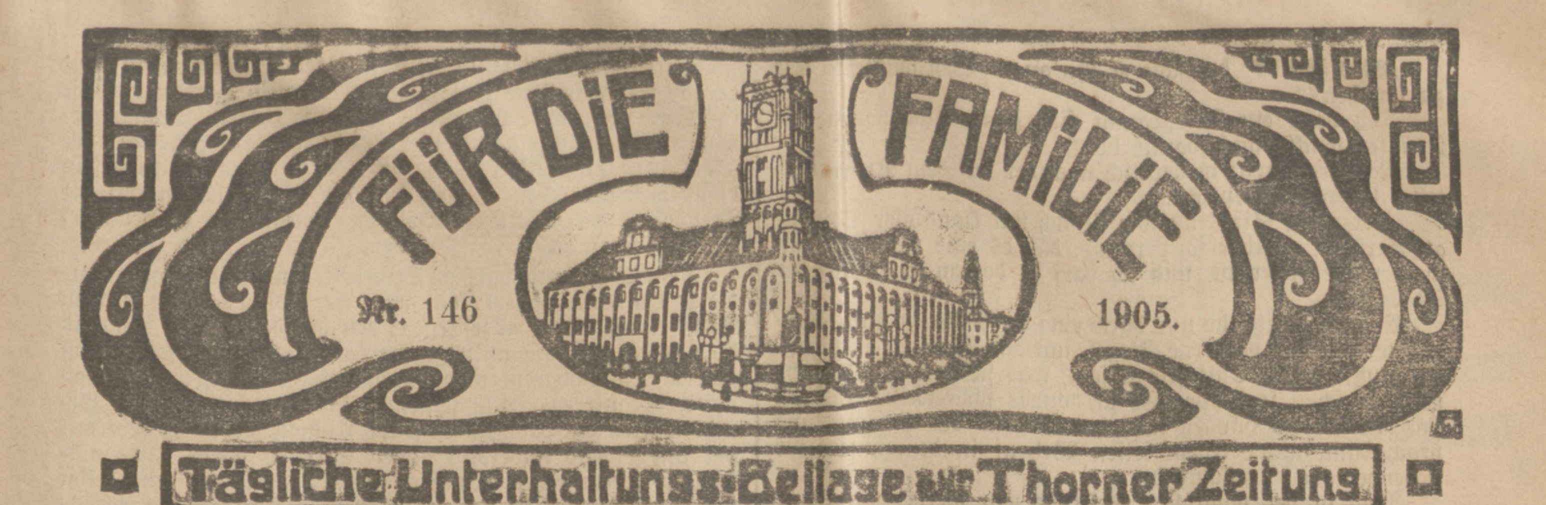
Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4 (Mädchenschule).

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 23. Juni 1905.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	—	16	80
Roggen	„	13	—	13	50
Gerste	„	13	20	14	—
Hafer	„	13	20	14	—
Stroh (Richt-)	„	3	50	4	—
Heu	„	6	—	6	50
Kartoffeln	50 Kg.	2	—	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	—	90	1	40
Schweinefleisch	„	1	40	1	50
Hammelfleisch	„	1	30	1	50
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	1	60	2	—
Schleie	„	1	20	1	60
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	1	—
Karauschen	„	1	—	1	40
Weißfische	„	—	—	—	—
Flundern	„	—	50	—	70
Krebse	Schock	3	—	8	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	„	2	50	4	50
Enten	Paar	2	30	3	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
„ junge	Paar	1	10	1	60
Tauben	„	—	70	—	80
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	20
Eier	Schock	3	20	3	80
Spargel	Pfund	—	30	—	50
Kirschen	„	—	30	—	40
Stachelbeeren	„	—	10	—	15
Erdbeeren	„	—	40	—	60
Spinat	„	—	5	—	10
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	40
Salat	„	—	—	—	—
Mohrrüben	Bund	—	5	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	20	—	—
Radieschen	Bund	—	—	—	—
Gurken	Stück	—	10	—	50
Schoten	Pfund	—	10	—	20
Kohlrabi	Mdl.	—	20	—	30



Aus Leidenschaft

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Brav gesprochen, mein Junge," rief Joachim von Gilsa, der seine helle Freude nicht verbergen vermochte, „und gesprochen, wie ein ganzer Mann! Was aber die freundliche Behandlung betrifft, so brauchst du dir darum wahrhaftig keine Sorge zu machen. Ich habe das Mädel liebgewonnen wie mein eigen Kind. Und wenn's euch recht ist, soll sie auf Vierlinden bleiben, bis — nun, bis eines Tages der Rechte kommt, sie sich zu holen!"

„Der Rechte — das ist Thilo Dornegg, nicht wahr?" fragte Herbert lächelnd.

„Weiß Gott! Ich glaube, er ist's!" platzte der alte Herr heraus. „Vorläufig natürlich darf er nicht wieder ins Haus, und er hat auch nicht die Absicht, zu kommen. Aber wenn die Kleine an ihm festhält, wie er ohne allen Zweifel an ihr festhalten wird, dann werden sie sich wohl zu finden wissen und wenn wir hundert Gebirge zwischen ihnen aufbauen könnten."

„Was aber, wie ich dich und die verehrte Tante kenne, gar nicht eure Absicht ist, Onkel Joachim! — Und da wir einmal von Thilo reden — es ist mein Wunsch, liebe Mutter, ihn hierher einzuladen. Ich sehne mich nach ihm, und ich hoffe, auch du wirst ihn gütig und herzlich empfangen."

„Herbert!" schrie sie auf, und die Tränen stürzten ihr unaufhaltsam über die faltigen Wangen. „Du sehnst dich nach ihm — nach dem Manne, der dir das getan?"

„Laß sein, Mütterchen! Das ist eine vergessene Geschichte, und wenn sie für mich abgetan ist — dann — nicht wahr? -- dann ist sie's auch für dich?"

Joachim von Gilsa räusperte sich. Es mußte ihm plötzlich was Fremdes in die Kehle gekommen sein. Dann aber nahm er die gesunde Linke Herberts in seine beiden Hände und sprach:

„Ich möchte dir jetzt für mein Leben gern etwas recht Schönes sagen, mein Junge — etwas, das dir so recht deutlich zeigt, wie ich über dich denke. Aber ich weiß es nicht anders zu fassen als: du bist deines Vaters und deiner Mutter würdiger Sohn!"

„Und du hast mir damit das Schönste und Ehrenvollste gesagt, Onkel Joachim, das ich mir wünschen kann. Nun aber werden wir auch Frau Aldenhoven von der veränderten Lage der Dinge in Kenntnis setzen müssen, und ich bitte euch, diese Mitteilung mir zu überlassen."

„Wie, Herbert?" fragte Frau von Gilsa überrascht. „Glaubst du nicht, daß es besser wäre, wenn ich als Frau . . ."

Aber er bestand mit freundlicher Festigkeit auf seinem Willen, und es war unter solchen Umständen nur natürlich, daß sich die beiden anderen fügten. Das Mädchen wurde beauftragt, die junge Frau in das Wohnzimmer zu bitten, und Onkel Joachim reichte Frau von Gilsa den Arm, um sie in ein anderes Gemach zu führen.

Verwundert und betroffen blieb Margarete auf der Schwelle stehen, als sie sah, daß sie mit Herbert allein sein würde. Er gewahrte ihr Zaudern und sagte in bittendem Ton:

„Fürchten Sie sich nicht, näher zu kommen! Und vergessen Sie, wenn es möglich ist, für eine kurze Zeit, daß ich Ihnen Anlaß gegeben habe, mir zu zürnen! Ich habe Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen. Mein Verlöbnis mit Jenny hat aufgehört, zu bestehen. Ihre Schwester hat es gelöst!"

Er sah, daß sie tödlich erschrocken war, und er hatte es wohl auch kaum anders erwartet. Denn er beeilte sich, der Frage zuvorzukommen, die er in ihren verstörten Zügen las, und sie darüber aufzuklären, daß es sich bei dieser Lösung nicht etwa um ein unter bitterem Herzeleid dargebrachtes Opfer der Entsagung handle. Fast mit den Worten des Oheims schilderte er ihr die Vorgänge auf Vierlinden und deutete ihr auf eine zarte Weise das heitere Zukunftsbild an, das sich dort für Jenny auftat. Den Schrecken und die Bestürzung hatte er damit wohl aus Margaretens Seele verscheucht; aber wenn er erwartet hatte, daß ihr trauriges Gesicht sich aufhellen werde, so sah er sich in dieser Hoffnung betrogen.

„Können Sie mir sagen, Herr von Gilsa, wo ich jetzt Ihre Frau Mutter finden werde?"

„Ja. Doch nur unter der Bedingung, daß Sie mir mitteilen, weshalb Sie gerade jetzt mit ihr sprechen wollen."

„Ich weiß nicht, mit welchem Recht Sie mir eine solche Bedingung stellen; aber ich habe keinen Grund, Ihnen zu verschweigen, daß ich Frau von Gilsa um meine Entlassung bitten werde."

Er hatte vorausgesehen, daß dies ihre Antwort sein werde, und er hatte wohl auch nur darauf gewartet.

„Nein, Frau Margarete, das werden Sie nicht tun!" rief er aus. „Jetzt, da ich frei bin, da Ihre Schwester selbst das Band zerrissen hat, das mich zum Sklaven meines einmal gegebenen Wortes machte — jetzt dürfen Sie mir nicht länger Schweigen gebieten! Ich liebe Sie — nur Sie! Und es gibt für mich kein Glück auf Erden außer dem Glück an Ihrer Seite. Ich lasse Sie nicht mehr, und wenn ich den Kampf gegen eine ganze Welt aufnehmen müßte, um Sie mir zu erringen."

Sie war weiter und weiter von ihm zurückgewichen. Mit dem Ausdruck angstvollen Flehens waren ihre Augen auf ihn gerichtet.

„Halten Sie ein, Herr von Gilsa! Sie wissen ja nicht, was Sie sprechen. Haben Sie denn vergessen, daß ich die Frau eines anderen bin?"

„Eines anderen, der Sie schändlich verlassen hat — eines Elenden, der Ihrer niemals würdig gewesen sein kann! Geben Sie mir das Recht, Sie von diesem Manne zu befreien, und Sie sollen mich als einen jämmerlichen Schwächling verachten, wenn es mir nicht gelingt, Ihre Ketten zu brechen!"

Er hatte es in der Erregung dieses entscheidenden Augenblicks überhört, daß an die Tür des Zimmers geklopft worden war, und mit einem halb unterdrückten Ausruf des Zornes fuhr er zurück, als er nun plötzlich den Diener auf der Schwelle stehen sah.

„Was gibt's?" herrschte er ihn an. „Wen wünschen Sie zu sprechen?"

„Ich habe ein Telegramm für Frau Aldenhoven, die Jungfer schickte mich damit her."

Margarete griff mechanisch nach der auf dem Präsentierteller liegenden Depesche.

„Verzeihen Sie!" wandte sie sich mit klangloser Stimme an Herbert. „Aber ich vermute, daß es eine Nachricht von meiner Schwester ist, und ich darf es darum wohl auf der Stelle lesen."

Er antwortete ihr nur durch eine Verbeugung, und Margarete löste das papierne Siegel, um das Blatt zu entfalten. Es mußte etwas Entsetzliches sein, was sie da las; denn ihr ohnehin schon so blasses Gesicht wurde schneeweiß; sie griff sich mit beiden Händen nach der Gegend des Herzens und brach dann unter einem leisen Wehruf in dem hinter ihr stehenden Sessel zusammen.

Noch in der nämlichen Sekunde war Herbert an ihrer Seite. Er sah, daß sie ohnmächtig geworden war, und sein erster Gedanke war, daß er erfahren müsse, welche Schreckenskunde eine solche Wirkung auf sie hervorgebracht. Ohne sich mit langen Erwägungen aufzuhalten, ob er ein Recht dazu besaß, hob er die ihrer Hand entglittene Depesche auf und las: „Ich komme morgen früh zehn Uhr, Dich abzuholen. Bitte dringend, bis dahin alle Reisevorbereitungen zu treffen, da wir München sofort verlassen müssen. Tausend glühende Küsse!

Rudolf Aldenhoven."

Voll leidenschaftlichen Zornes knitterte Herbert von Gilsa das Blatt zu einem förmlichen Knäuel zusammen.

„Nun denn, so mögen Sie in Gottesnamen kommen, mein Herr Aldenhoven!" rief es in ihm. „Sie werden in mir Ihren Gegner finden — wenn es sein muß, auf Leben und Tod!"

Dann klingelte er lange und heftig, um einen weiblichen Beistand für die bewußtlose Margarete herbeizurufen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

So still und punktlos war am Morgen des dritten Tages nach ihrem Tode das Begräbnis der unglücklichen Mrs. Norwood erfolgt, daß die wenigen Neugierigen, denen es gelungen war, die Stunde zu erfahren und sich früh genug auf dem Kirchhof einzufinden, mit ziemlich enttäuschten Mienen den Heimweg angetreten hatten. In den Familien und an den Wirtshaustischen aber bildete der Selbstmord der schönen Amerikanerin auch jetzt, nachdem bereits eine volle Woche darüber ins Land gegangen war, noch immer einen Gegenstand eifrigster Erörterungen. Die sensationellen Ereignisse waren nicht so häufig in dem stillen Hartenstein, daß man ein so außergewöhnliches innerhalb weniger Tage hätte vergessen können. Und wenn auch die Mehrzahl der biederen Einwohner Panchita Norwood niemals von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, konnte man doch in dem Honoratiorenstübchen wie in allen Kaffeekränzchen hören, daß schon seit langem niemand daran gezweifelt habe, es sei mit ihrem Verstande nicht ganz in der gehörigen Ordnung.

Die Nachricht von Mr. Roger Norwoods Abreise hatte nun seit gestern obendrein einen neuen, interessanten Gesprächsstoff geliefert. Man würde sich nicht darüber gewundert haben, wenn er dem Schauplatz des traurigen Ereignisses für immer den Rücken gekehrt hätte; aber es hatte nicht den Anschein, daß dies seine Absicht sei. Zwar war die kleine Zofe am Tage des Begräbnisses mit einem vollen Jahreslohn entlassen worden; die Köchin und die Magd hatte Mr. Norwood indessen, ebenso wie den Gärtner in seinem Dienst behalten, und er hatte auch dem Besitzer der Villa seinen Mietsvertrag nicht aufgekündigt. Man erzählte sich — und man wußte es offenbar aus guter Quelle —, daß er seinen Leuten eine beträchtliche Summe zurückgelassen hatte, um davon die Kosten des Haushaltes zu bestreiten, falls seine Rückkehr sich etwa über Erwarten lange verzögern solle. Ueber das Ziel seiner Reise jedoch gingen die Meinungen auseinander, da die einen behaupteten, er habe sich nach Paris gewandt, während die anderen ebenso bestimmt wissen wollten, daß er an die Riviera gegangen sei, um dort Zerstreuung und Linderung seines tiefen Kummers zu suchen. Da er nach der Erzählung des Gärtners nur einen einzigen, nicht einmal den größten Koffer mitgenommen hatte, glaubte man nicht an eine sehr lange Dauer seiner Abwesenheit, und es gab mehr als eine fürsorgliche Mutter in Hartenstein, die in ihres Herzens Stille schon jetzt mit klugem Bedacht erwog, wie man ihn nach seiner Wiederkehr auf gute Art der schädlichen Einsamkeit entreißen und ihm zum Bewußtsein bringen könne, daß er noch viel zu jung sei, um auf die Freuden eines glücklichen Ehelebens bereits für immer Verzicht zu leisten.

Genau vierundzwanzig Stunden, nachdem Roger Norwood Hartenstein verlassen, war im Gasthof „zum weißen Roß" ein Fremder abgestiegen, den bis dahin noch niemand hier gesehen — ein mittelgroßer, gut gekleideter Mann von schwer bestimmbarem Alter und wohl abgemessenen, etwas steifen Manieren. Aus seinem mageren, glattrasierten Gesicht blickten ein paar kalte, graue Augen, die im Verein mit der anscheinend unveränderlichen Strenge seiner Züge notwendig jedem einen gewissen Respekt einflößten und selbst den Aufdringlichsten von allzu dreister Annäherung zurückschreckten. Er wurde denn auch von dem gesprächigen Wirt wie von dem gesamten Personal mit besonderer Ehrerbietung behandelt, und nachdem er sich als Frank Hasketh aus London in das Fremdenbuch eingeschrieben, waren alle darin einig, daß sie ihn vom ersten Augenblick an für einen reichen und vornehmen Engländer angesehen hätten.

Der neue Gast hatte nach seiner Ankunft nur wenige Worte mit den Angestellten des Gasthofes gewechselt. Er bediente sich des Deutschen ziemlich geläufig, doch mit merklich fremdartigem Tonfall, und seine Stimme hatte einen leisen, heiseren Klang. Darüber, ob er in geschäftlichen oder Angelegenheiten anderer Art nach Hartenstein gekommen sei, ließen seine wenigen Fragen keinen Anhalt gewinnen. Er entfernte sich, ohne auch nur einen Imbiß zu nehmen, und kehrte erst nach dem Verlauf von etwa zwei Stunden in das Hotel zurück. Jetzt aber hatte sein Benehmen sich wesentlich geändert. Er ließ sich im Speisezimmer ein Frühstück servieren und überraschte den Wirt, als er ihm diensteifrig in eigener Person den bestellten Wein brachte, durch die Einladung, zur Gesellschaft ein Gläschen mit ihm zu trinken. Derartigen Einladungen aber widerstand der Wirt „zum weißen Roß" niemals, sobald es sich um eine der besseren Sorten aus seinem Keller handelte, und an Gesprächigkeit ließ er es zum Dank für die erwiesene Gastfreundschaft in solchen Fällen wahrlich nicht fehlen.

Frank Hasketh erkannte bald, daß er durchaus nicht nötig habe, diesem geschwätzigen Menschen gegenüber mit besonderer diplomatischer Feinheit zu verfahren, und ohne viele Umschweife ging er deshalb auf sein Ziel los.

„Ich kam hierher, um einen alten Freund aufzusuchen," sagte er, „einen Herrn Roger Norwood. Vielleicht ist sein Name Ihnen zufällig bekannt."

„Mehr als sein Name! Ich hatte die Ehre, Mr. Norwood und seine unglückliche Gemahlin in meinem Hause zu beherbergen, ehe sie die Villa des Amtsrichters bezogen, und es hat trotz der einsiedlerischen Lebensweise, welche die Herrschaften führten, seitdem immer eine Art von freundnachbarlichem Verhältnis zwischen uns bestanden. Aber Sie finden Ihren Freund leider nicht in Hartenstein anwesend. Wären Sie nur um einen einzigen Tag früher gekommen, so hätten Sie ihn noch getroffen."

„Das habe ich zu meinem Bedauern bereits erfahren. Und auch Ihnen ist das Ziel seiner Reise natürlich unbekannt?"

„Allerdings. Ich hatte keine Gelegenheit, Mr. Norwood in diesen letzten Tagen zu sprechen. Nach dem schrecklichen Unglück mit seiner Frau — Sie wissen doch wohl, mein Herr, daß sie sich im Wahnsinn das Leben genommen hat?"

„Man hat es mir erzählt. Aber im Wahnsinn? Sind Sie wirklich ganz sicher, daß es im Wahnsinn geschehen ist?"

„Vollständig sicher. Der Arzt und die Behörden haben es amtlich festgestellt."

„Dann ist allerdings wohl kein Zweifel mehr gestattet. Aber die Angelegenheit interessiert mich in hohem Maße. Können Sie mir nicht vielleicht einige Einzelheiten erzählen?"

Nichts anderes hätte der Wirt „zum weißen Roß" mit gleicher Bereitwilligkeit getan, als gerade dies, zumal er mit lebhaftem Vergnügen sehr bald inne wurde, daß der

Engländer ihm viel aufmerksamer zuhörte, als es die Stammgäste bei seinen Geschichten zu tun pflegten. Je ausführlicher und weitschweifiger er in seiner Erzählung wurde, desto mehr schien die Teilnahme des Lauschenden zu wachsen, und mehr als einmal veranlaßte er sogar durch seine Zwischenfragen den Wirt, noch breiter ins einzelne zu gehen oder bereits Gesagtes zu wiederholen.

Nur über die Art, wie sich Mrs. Norwoods Wahnsinn, von dessen Vorhandensein heute ganz Hartenstein überzeugt war, eigentlich geäußert habe, wußte der Erzähler keine rechte Auskunft zu geben. Seine allgemeinen Redensarten schienen dem andern durchaus nicht zu genügen, und schließlich sah er sich so in die Enge getrieben, daß er gestehen mußte, etwas ganz Bestimmtes darüber nicht zu wissen.

„Der einzige, der da Genaueres sagen könnte, wäre wohl der Doktor Langschmidt," meinte er. „Aber von dem werden Sie's auch nicht erfahren."

„Und warum nicht? Weil sein ärztlicher Beruf ihm Schweigen auferlegt?"

„Ach nein, mit solchen Pflichten hat's unser Doktor niemals sehr genau genommen. Aber es ist aus mit ihm. Seitdem er sich den jungen Arzt aus Neustadt als Vertreter hat kommen lassen, soll er überhaupt noch nicht eine einzige Stunde nüchtern gewesen sein."

„Ah, er ist ein Trinker, dieser Doktor Langschmidt?"

Der Wirt nickte.

„Er ist es eigentlich schon seit langen Jahren gewesen; aber er hielt sich doch immer in solchen Grenzen, daß er dabei seiner Praxis nachgehen konnte und daß man ihn nur selten wirklich berauscht sah. Nun aber scheint es ihn mit einemmal gepackt zu haben wie eine Art von Wahnsinn. Am Abend desselben Tages, wo die Geschichte mit der armen Mrs. Norwood passiert war, fand man ihn sinnlos betrunken auf der Straße liegen, und seine Wirtschafterin erzählt, daß er sofort wieder zu trinken verlangte, sobald er aus seinem todesähnlichen Rausch erwacht war."

„Sie sagen, er habe sich inzwischen einen Vertreter kommen lassen?"

„Es blieb ihm wohl nichts anderes übrig. Daß er nach einem so skandalösen Vorkommnis und in derartiger Verfassung keine Patienten mehr behandeln könne, mußte er ja selbst einsehen, und so telegraphierte er nach Neustadt, wo es mehr Aerzte gibt, als sie dort brauchen können. Man ist hier mit dem Tausch sehr zufrieden, denn der Doktor Langschmidt war eigentlich niemals besonders beliebt, und jetzt will vollends kein Mensch mehr etwas von ihm wissen."

Frank Hasketh hatte noch ein paar auf den Fall Norwood bezügliche Fragen; dann sah er auf seine Uhr und bedankte sich bei dem Wirt „zum weißen Roß" freundlich für die so bereitwillig erteilte Auskunft. Einige Minuten später verließ er abermals das Gasthaus, um zunächst den Weg nach der Villa einzuschlagen, die Roger Norwood und seine Gattin bewohnt hatten. Obwohl er ja wissen mußte, daß er den Hausherrn nicht antreffen würde, begehrte er doch Einlaß, und sein Aufenthalt währte länger als eine halbe Stunde.

Als er wieder heraus kam, befand er sich in Begleitung des alten Gärtners, und sie nahmen die Richtung nach dem Kirchhof, dessen weiße Denksteine und Kreuze im hellen Sonnenlicht schon aus der Ferne vom Berghang herüberblinkten. Der Alte führte Frank Hasketh zu der Stelle, wo man Panchita Norwood zu ihrem letzten Schlummer gebettet, und sagte, indem er auf den frischen, mit halb verwelkten Blumen bedeckten Grabhügel deutete:

„Da ist es. Es sieht noch ein bißchen wüst aus; aber Mr. Norwood hat bereits Auftrag gegeben, das Grab so schön herzurichten, als es nur möglich ist. Ich glaube, er hat sie sehr lieb gehabt, die arme Frau, wenn es auch vielleicht nicht in seiner Natur gelegen hat, es ihr immer zu zeigen."

Der andere drückte ihm ein Geldstück in die Hand und lüftete seinen Hut.

„Ich danke Ihnen, mein Freund, und ich will Sie nun nicht weiter bemühen. Guten Morgen!"

Der Gärtner begriff, daß der freigebige Herr allein sein wollte, und schlurfte nach angemessenem Dank für das über Erwarten reichlich ausgefallene Trinkgeld wieder von dannen.

So lange seine Gestalt noch zwischen den Gräbern sichtbar blieb, verharrte Frank Hasketh regungslos in der einmal angenommenen Stellung. Aber als er sicher war, daß der andere ihn nicht mehr beobachten konnte, beugte er sich zu dem Hügel herab und legte seine Hand auf die kalte, feuchte Erde.

„Ich schwöre, daß ich dich rächen werde," sagte er laut. „Bei meinem Leben schwöre ich es. Ich werde deinen Mörder finden, und er soll die Strafe erleiden, die er verdient hat!"

Sein Gesicht schien noch magerer und noch strenger als sonst. Die fest zusammengepreßten Lippen, die den Mund nur noch als eine schmale, abwärts gekrümmte Linie erscheinen ließen, gaben ihm einen Ausdruck unbeugsamer Entschlossenheit und mitleidsloser Härte. Seltsam genug nahmen sich auf diesem pergamentfarbigen und wie in Stein gehauenen Antlitz die Tränen aus, die plötzlich über die eingesunkenen Wangen hinab zu rollen begannen, nicht eben zahlreich, sondern spärlich, schwer und langsam, wie wenn jede von ihnen ein Blutstropfen gewesen wäre. Es waren Tränen von jener Art, die nur der tiefste, grausamste Schmerz einem Manne zu erpressen vermag — der Schmerz einer Wunde, die bis in das Mark des Lebens eingedrungen ist und für die es keine Heilung mehr gibt.

Wohl eine Viertelstunde war es, daß Frank Hasketh so am Grab der Ermordeten zubrachte. Dann fuhr er mit der Hand über die Augen, und reckte seine zierliche Gestalt in allen Muskeln, daß sie mit einemmal beinahe stattlich erschien.

„Fahr wohl, Panchita!" sagte er. „Jetzt ist es Zeit, zu handeln! Bald, so hoffe ich, sehen wir uns wieder!"

Er pflückte eine kleine, unscheinbare Frühlingsblume, die am Fuße des Hügels schüchtern ihr weißes Köpfchen zwischen den dünnen Grashalmen hervorstreckte, und barg sie sorgfältig zwischen den Blättern seines Taschenbuches. Dann warf er noch einen letzten, langen Blick auf das Grab des unglücklichen Weibes, das er so heiß und so verschwiegen geliebt hatte, und verließ in seiner gewöhnlichen steifen Haltung, mit hoch erhobenem Haupt und kalten, unbeweglichen Zügen die Begräbnisstätte.

Ein Vorübergehender, den er darum befragt hatte, bezeichnete ihm das Haus des Doktor Langschmidt, in welchem vorläufig auch der aus Neustadt herüber gekommene Vertreter, Doktor Wellhausen, Wohnung genommen hatte. Die Wirtschafterin, die ihm dort auf sein Klingeln öffnete, beantwortete die Frage nach dem Doktor Langschmidt mit der Erklärung, daß derselbe allerdings anwesend, aber nicht zu sprechen sei, weil er schlafe und vor Ablauf der nächsten vier oder fünf Stunden unter keinen Umständen geweckt werden dürfe. Sie meldete ihn dann auf seinen Wunsch bei dem andern Arzt, und es war eine lange, ernsthafte Unterredung, die Frank Hasketh mit diesem führte. Zuletzt wurde auch noch die Wirtschafterin in das Sprechzimmer gerufen und mußte zu ihrer Verwunderung Auskunft geben über allerlei Dinge, die, wie sie meinte, eigentlich niemand etwas angingen, da es doch im Grunde höchst gleichgültig und für keinen Menschen von Interesse war, was Doktor Langschmidt in der Betrunkenheit mit sich selber redete, oder was für Gestalten er zu sehen glaubte, wenn die Nebel des Rausches sein Gehirn umschleierten.

* * *

Der Staatsanwalt Doktor Lauenburg war eben im Begriff, sein Amtszimmer zu verlassen und sich zum Mittagessen zu begeben, als der Gerichtsdiener ihm Frank Hasketh's Visitenkarte überbrachte.

„Aber Sie wissen doch, Krause, daß ich um diese Zeit niemand mehr empfange. Warum haben Sie denn das dem Herrn nicht sogleich gesagt?"

„Habe ich ja getan, Herr Staatsanwalt! Aber er meinte, es dulde keinen Aufschub! Denn es handle sich um eine gänzlich unaufschiebbare Sache."

Doktor Lauenburg, der den einen Arm schon im Aermel seines Ueberrocks gehabt hatte, zog ihn wieder zurück.

„Das ist etwas anderes. Lassen Sie den Herrn eintreten, Krause."

(Fortsetzung folgt.)



Lebensregel.

Genieße still zufrieden
Den sonnig heitern Tag,
Du weißt nicht, ob hienieden
Ein gleicher kommen mag.
Es gibt so trübe Zeiten,
Da wird das Herz uns schwer.
Da wogt von allen Seiten
Um uns ein Nebelmeer.

Alles mit Maßen.

„Lieber Mann, nur noch dieses einzige Vergnügen laß mich in dieser Saison mitmachen. Nur einmal noch . . ."

„Aber, Frau, was hast du nun in den letzten Wochen nicht schon alles genossen. Ein Ausflug, ein Gartenfest nach dem andern. Jedesmal hast du mir die Zusicherung gegeben, daß es nun bestimmt das letzte Mal sein sollte, und immer wieder kommst du mit neuen Plänen und Bitten! Ganz abgesehen von den pekuniären Opfern, ist diese Jagd nach Vergnügungen auch viel zu anstrengend für deine Gesundheit. Auch hierin tut strenges Maßhalten not!"

„Du Böser, Maß halten kann man ja später, wenn man alt und grau ist! Laß uns doch mitnehmen, was das Leben beut! Siehst du, U.'s gehen hin, und Z.'s gehen hin . . ." Und die kleine Frau schmeichelt und bittet, und wer weiß, ob der Herr und Gebieter nicht diesmal doch wieder zum Sklaven ihrer Vergnügungssucht wird. —

„Adieu, liebste, einzigste Annie, adieu! Wann werden wir uns wiedersehen?" schluchzend entringen sich die von Tränen begleiteten Worte dem Munde einer jungen Dame, die sich von ihrer Freundin auf dem Bahnhof verabschiedet. „Leb' wohl, mein Herz!" ein Kuß, ein erneuter Tränenstrom, die zarte Gestalt bebt vor Weinen. Mitleidig sehen die näherstehenden Damen den fassungslosen Schmerz mit an, von anderen Lippen fällt wohl auch ein: „Kann sich nicht zusammennehmen", „Das Leben wird sie's schon lehren!", „Tränen gehören nicht in die Oeffentlichkeit" usw. — —

„Christine, schon wieder ein Bierglas zerbrochen!"

„Ach, gnädige Frau — —"

„Wann werden Sie endlich vorsichtig werden? Sie zerschlagen mir noch alles, was ich habe; (sich in Zorn redend, mit steigender Heftigkeit:) überhaupt läßt Ihre Zuverlässigkeit sehr zu wünschen übrig, mein ganzer Haushalt geht dabei zugrunde — — Sie können zum Ersten gehen!" —

Ist ein Mann, der sich nicht zu beherrschen weiß, schon ein unangenehmer und unschöner Anblick, so ist die Erscheinung einer maßlosen Frau zu gleicher Zeit peinlich und abstoßend. Wer hat diese kleinen Szenen, die sich alltäglich wiederholen, nicht schon mitangehört, miterlebt! Maßlos im Vergnügen, maßlos im Schmerz, maßlos in der Heftigkeit! Am traurigsten ist der Anblick einer in ihrer Leidenschaft maßlosen Frau in der Kinderstube. Mit starrem Blick, die Blauaugen weit geöffnet, sehen die eingeschüchterten Kinder die geliebte Mutter an. O, möchte dieses Erstaunen im Blick der Kinder ihr Einhalt gebieten, möchte sie voll Scham und Reue sich bezwingen lernen! Für das ganze Leben sind die Eindrücke in der Kinderstube maßgebend, und die Erinnerung an das wutverzerrte Gesicht verläßt die Kinder lange Jahre nicht, es läßt sie zurückschrecken vor der Mutter.

Haus- und Zimmergarten

Unsere Pflanzenlieblinge beim Umzug. Wer sich stets neue Pflanzen vom Gärtner ersteht, der weiß nicht, wie selbst herangezogene oder auch nur jahrelang gepflegte Blumen uns ans Herz wachsen und wie bekümmert nicht nur die Hausfrau, nein, die ganze Familie ist, wenn ein solches Gewächs abstirbt. Am meisten sind die Pflanzen dem Untergange ausgesetzt, wenn sie von einem Ort zum andern befördert werden, ein Schicksal, das ihnen bei Familien, die oft versetzt werden, leicht blüht. Da ist eine einsichtsvolle Verpackung die Hauptbedingung, sie zu erhalten, und folgendes Verfahren praktisch erprobt: Man stellt die Pflanzen in Waschzuber und füllt alle Zwischenräume recht fest mit Heu, das man mäßig anfeuchtet. Das Heu darf nicht über den Rand der Töpfe reichen, damit die Erde nicht zu naß werde und die Pflanzen verfaulen. So eingepackt werden unsere Zimmerlieblinge frisch ihren neuen Bestimmungsort erreichen!

Sprüche der Weisheit

Verfüge nicht über dein Geld, bevor du es hast.

*

Nie verschiebe auf morgen, was du heute tun kannst!

*

Einen Platz für jedes Ding, und jedes Ding an seinen Platz!

*

Nie bemühe andre mit Dingen, die du selbst tun kannst!

Zum Zeitvertreib.

Um das Alter eines jungen Mädchens festzustellen, was bekanntlich manchmal eine sehr schwierige Aufgabe ist, bediene man sich des folgenden Verfahrens. Man sage dem jungen Mädchen, sie möge die Zahl des Monats, in welchem sie geboren ist, niederschreiben, diese Zahl mit 2 multiplizieren, dann 5 hinzuzählen, hierauf mit 50 multiplizieren; dann ihr Alter hinzurechnen, dann 365 abziehen, dann 115 hinzuzählen; hierauf befragt man sie, welche Summe sie jetzt erhalten hat. Die beiden Ziffern rechts werden stets ihr Alter anzeigen, die übrige den Monat ihrer Geburt. Zum Beispiel, die Summe ist 822, dann ist das Mädchen 22 Jahr alt und wurde im 8. Monat, also im August geboren. Man möge Versuche anstellen und wird mit bewunderungswürdiger Sicherheit stets das richtige treffen.

Hier und Dort

In keinem Lande findet sich eine willigere und natürlichere Gastfreundschaft, als in Norwegen. Die angeborene Herzensgüte, ein auffallendes Feingefühl und auch das vollständige Fehlen jener in entlegenen Gegenden so häufig anzutreffenden Unsauberkeit wird jeden Reisenden sofort höchst angenehm berühren. Selbst die mindest gebildeten Leute achten dortzulande auf eine gewisse Etiquette, und in den Städten wird der Fremde sehr oft Verstöße gegen dieselbe begehen. Auf dem Lande ist dieselbe übrigens nicht minder heimisch, wenn es dem Reisenden auch nicht allemal so deutlich ins Auge fällt. Eine Eigentümlichkeit des norwegischen Landmannes liegt darin, daß er bei dem Besuche eines Bekannten niemals die Vorbereitungen bemerken darf, die um seinetwillen getroffen werden. Er sieht gewiß, wie der Kaffee bereitet und die Tassen aufgesetzt werden, wenn die Frau des Hauses sich dann aber nähert, um ihn einzuladen, steht er auf, bietet der Familie einen Abschiedsgruß und läßt sich nur nach einigem Zureden bewegen, noch dazubleiben. Jede Tasse muß bis zum Ueberlaufen gefüllt werden, sonst würde man den Wirt für geizig halten. Wird Milch, Branntwein oder Bier vorgesetzt, so bittet der Gast unbedingt, dasselbe nicht „für ihn zu vergeuden"; hat er dann ein Glas davon geleert, so erklärt er, „es sei schon zu viel", und wiederholt dieselben Förmlichkeiten wohl noch drei oder vier mal. In eigentlichen Farmhäusern, den „Saeters" der weniger bevölkerten Gegenden, läßt man den Gast allein essen, legt ihm auch silberne Messer und Löffel vor an Stelle der hölzernen, welche gewöhnlich gebraucht werden, und deckt schneeweißes Leinen über den Holztisch, der sonst ohne jenes beim Essen dient. Der Fremde darf das nicht falsch deuten, denn am Familientische — und das trifft bei allen Bauern Skandinaviens zu — schöpfen alle Tischgenossen mit ihrem Löffel aus der gemeinsamen großen Schüssel „Gröd" oder Filbunk (Sauermilch); für jeden, der ein Volk gründlich kennen lernen will, ist es eben ratsam, sich nicht mit einer Bürde fremdländischer Vorurteile herumzuschleppen.